

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freistäniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements
 werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
 Abonnementspreis für Bukarest und das Ausland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Sendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Model No. 7
 (jetzige Strada Grigorescu).
Telefon 22/88.

Insere
 die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Saalfeld & Vogler, A.-G., G. P. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelit, M. Dutes Nachf., Max Augenfeld & Emerich Begner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Strassenpolitik.

Bukarest, 27. April 1910.

Die unter der Führung des Herrn P. P. Carp stehende junimistisch-konservative Partei hat es sich in den Kopf gesetzt, um jeden Preis zur Macht zu gelangen. Da weder das Land noch die militanten politischen Kreise die Partei des Herrn Carp ernst nehmen, so versucht sie es, durch Demonstrationen die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und den Beweis zu erbringen, daß sie der alleinige Retter in der Not ist.

Knapp vor Schließung der Parlamentssession ließen die beiden hervorragendsten Mitarbeiter des Herrn Carp, die Herren Majorescu und Marghiloman, die bekannten Interpellationen im Senate und in der Kammer los, durch welche bewiesen werden sollte, daß die Regierung vollständig abgenützt sei und ein Regimewechsel von den Umständen geradezu aufgebrängt wird. Das Ergebnis dieser mit Euphorie angelegten und entwickelten Interpellationen war für deren Urheber ein vollständiges Fiasko, denn nur eine starke, von der öffentlichen Meinung unterstützte Partei konnte mit einiger Aussicht auf Erfolg den Versuch wagen, eine Regierung zu stürzen, die sich auf so mächtige Mehrheiten im Parlamente stützt. Wünscht nun das Land die Wiederkehr der konservativen Partei, die von den Herren Carp und Cantacuzino geführt wird? Alle Ergänzungswahlen, die im Laufe der drei Jahre, seitdem die jetzige liberale Regierung am Ruder ist, stattfanden, fielen zu Gunsten entweder der Kandidaten der konservativ-demokratischen, unter der Leitung des Herrn Take Jonescu stehenden Partei oder der Regierungskandidaten aus. Nun behaupten aber die Carpisten, ihnen gebühre die Macht nach den Liberalen, weil sie historische Rechte hätten und weil Herr Take Jonescu und seine Anhänger nichts weiter als eine politische Dissidenz bilden, eine quantité négligeable, über welche der König im geeigneten Augenblicke ohne weiteres hinweggehen kann.

Wenn dem so ist, warum wartet Herr Carp, der unter den gegenwärtigen Verhältnissen weniger führt als von den Ultras seiner Partei geführt wird, nicht den Rücktritt der liberalen Regierung ab, um die ausschlaggebenden Faktoren entscheiden zu lassen? Fürchtet er etwa das Verdikt der Wähler und will er durch Kundgebungen aller Art den Ereignissen vorgreifen und den König in dem Sinne beeinflussen, daß er ihm, ohne die andere Oppositionspartei zu berücksichtigen, die Macht übertrage? Der Zweck der Versammlungen, die die junimistisch-konservative Partei einberufen hat und noch weiter einzuberufen beabsichtigt, kann nur dieser sein. Darum die Straßendemonstrationen, darum die lärmenden provokatorischen Kundgebungen in den Versammlungssälen und vor den Klubs, darum der Ruf „zum Palaste, zum König!“, Handlungen, die mit der ganzen Vergangenheit des Herrn Carp und seiner

Partei kontrastieren, die er mit Stolz die Partei der Ordnung und der Geseßlichkeit bezeichnete.

Nehmen wir nun an, die nächste Versammlung der Carpisten, die für den 2./15. Mai einberufen ist, werde weniger inoffensiv verlaufen als die erste; es werden die sogenannten „Batauschi“ auf den Plan treten, es werden Schlägereien stattfinden, das Blut unschuldiger Bürger wird fließen, wie der so schöne Ausdruck klingt und die Partei des Herrn Carp wird ihren sehnlichsten Wunsch erfüllt sehen, sie gelangt zur Macht auf diesem hierzulande nicht mehr ungewöhnlichen Wege. Was wäre die Folge der Einsetzung einer solchen Regierung? Herr Carp, der erwiesenermaßen fast gar keinen Anhang im Lande hat — die Erinnerung an die Sterilität seiner Regierungstätigkeit ist noch zu lebhaft im Gedächtnisse aller — müßte sich neue Anhänger schaffen; das ganze Land würde ausgewählt werden, das Bestehende auf den Kopf gestellt, die unmoralischsten Versprechungen und Coalitionen gemacht werden, nur um den Wahlerfolg der Regierung zu sichern. Und wenn trotzdem das Ergebnis der Wahlen für die Regierung ungünstig wäre — was ja zu erwarten ist, denn sowohl die liberale als auch die konservativ-demokratische Partei haben ergebene Wähler im Lande — oder wenn die Opposition derart zahlreich im neuen Parlamente vertreten wäre, daß Herr Carp nicht regieren könnte? Was müßte sich dann ereignen? Einet neue Regierung, eine neue Auflösung des Parlaments, ein neuer Appell an die Wähler, so daß das Land, das sehnlichst Ruhe wünscht, gar nicht aus dem Trubel herauskommen würde.

Dies alles bedenken wohl die Faktoren, die berufen sind, über das Gehen und Kommen der Regierungen zu entscheiden. In erster Linie ist es aber Pflicht der jetzigen Regierung, dafür zu sorgen, daß die Strassenpolitik nicht ausartet und dem Lande keine Ueberrassungen und keine Regierungen bringt, die es nicht wünscht. Eine starke Hand tut not, um die normale politische Evolution des Landes zu schützen.

Eine Unterredung mit König Ferdinand von Bulgarien.

Der Redakteur der „Neuen Freien Presse“, Herr Sigmond Müng, der vor einigen Tagen auch in Bukarest weilte und von unserm Königspaare empfangen wurde, berichtet seinem Blatte über eine Unterredung, die er mit dem König Ferdinand von Bulgarien hatte.

Wir entnehmen dieser interessanten Konversation, die ein helles Streiflicht auf die Entwicklung des benachbarten Königreichs und die erfolgreiche Tätigkeit des ehemaligen Koburgischen Prinzen wirft, folgende Stellen:

Der König spricht eindrucksvoll. Seine Sprache ist ge-

brauchte, die sich aus den veränderten Verhältnissen von selbst ergab, hat den Reichtum Berlins um Milliarden vermehrt. Innerhalb eines Zeitraumes von vierzig Jahren? Kein Wunder, wenn nicht mehr der Ererbte, sondern der selbstverworbene Reichtum in Berlin dominiert, wenn Leute, die vor vierzig Jahren noch nichts hatten, heute das gesellschaftliche Leben Berlins beherrschen.

Der Einfluß dieser schnell reich gewordenen ist nicht in jeder Beziehung schädlich gewesen. Gerade sie haben dafür gesorgt, daß Berlin, während es wuchs, sich auch zugleich modernisierte, daß das Leben eleganter, luxuriöser äußerlich glanzvoller wurde. Denn die meisten von ihnen haben durchaus die Tendenz, vermöge ihres Reichtums das Leben in vollen Zügen zu genießen. Was sie Genuß nennen — überall dabei sein, die Welt bereisen, an den Modeorten gesehen werden, gut essen und trinken, sich mit Komfort umgeben. Im Sommer in Ostende und Scheveningen, in der Schweiz und Tirol, im Winter in Davos, an der Riviera und in Italien — einzelne Exemplare, die über das bißchen Französisch nicht zu stolpern fürchten, verirren sich sogar nach Paris — so sahen sie viel und sahen es mit den offenen Augen richtiger Berliner Kinder, die zwar alles Neue scheinbar bespötteln, aber Praktisches und Unpraktisches, Nachahmenswertes und nicht Nachahmenswertes glücklich zu unterscheiden wissen. Ueber das rein Außerliche sahen sie natürlich nicht hinaus, weil ihre Interessen nicht darüber hinausgingen.

So wurden sie Kunstsammler ohne Interesse, ohne Verständnis, sogar ohne Liebhaberei, abhängig von dem Kunsthändler, der ihnen als Autorität gilt, während er natürlich nur Geschäftsinteressen verfolgt. Die lebenden Berliner Künstler sind ihnen beinahe unbekannt und gleichgültig. — Bilder alter Meister, deren Namen etwas sagen, und ausländischer Schund, der ihnen aufgeschwätzt wird, zieren die Wände ihrer Räume. Die alten Bilder brauchen nicht immer beglaubigt zu sein. Der sarkastische Paul Meyerheim soll eine solche Berliner Privatgalerie, durch die ihn der Eigentümer mit dem ganzen Stolz seines Mäzenatenbewußtseins führte, mit den Worten verlassen haben: „Mein lieber Freund, in Ihrer Galerie sind Sie das einzige Original!“

wählt. Nichts von konventioneller Inhaltslosigkeit. Es arbeitet in ihm, wenn er spricht. Er schließt, wenn er einen Gedanken entwickelt, die Augen, die von vieler Nacharbeit ermüdet scheinen. Sobald er aber seine Gedanken zu Ende gesprochen hat und der Gegenbemerkungen gewärtig ist, öffnet er die hellen, stahlblauen Augen und fixiert sein Gegenüber. Ich hatte in dem König einen Mann von Temperament und Selbstbewußtsein vor mir, und ich müßte ihn so einschätzen, auch wenn er nicht König wäre. Es ist doch selbstverständlich, daß es einem Publizisten, der auf seine Reputation hält und dem jede höfische Gefinnung fern ist, schlecht anstünde, sich unter dem Eindrucke einer freundlichen Aufnahme von dem Glanz einer Krone dermaßen blenden zu lassen, daß er ihren Träger in einer die Deffentlichkeit irreführenden Weise überschätzen wollte. Die die Majestät des Königs — hier die vollste Unabhängigkeit des Publizisten!

König Ferdinand aber ist quelq'un. Dem Publizisten gegenüber deckt ihn nicht ein verantwortliches Kabinett. Er spricht mit der Sicherheit und dem selbstbewußten Pathos eines solchen, der seine Leistungen nicht unter dem Scheffel stellt, der vielleicht auch, was der Welt längst bekannt ist, selbst weiß, daß er nicht nur herrscht, sondern auch regiert.

Der König bemerkte: „Ich habe den Tod Ihres Kollegen Friedrich Schütz sehr bedauert. Er war in den Anfängen meines Wirkens hier. Er könnte, wenn er noch lebte, ein Zeugnis dessen ablegen, was hier während der letzten zwei Jahrzehnte geschaffen wurde. . . . Sophia war damals eher ein Trümmerhaufen, denn eine Stadt. Ich habe mich für dieses Land aufgegeben. Ich bin hier vorzeitig alt geworden. . . . Und wie hat man mich in Europa verächtigt! Was hat die öffentliche Meinung mir alles unterschoben!“

„Wie, Eure Majestät, beklagen sich über Verkanntwerden? Hat nicht erst vor kurzem der Kadettenführer Miljukow Eure Majestät in der russischen Duma den hervorragendsten Diplomaten Europas genannt?“

Der König: „Ja — die große slavische Familie hegt Sympathien für uns. Unter den Slaven weiß man, was ich diesen slavischen Völkern während dieser mehr als zwanzig Jahre gewesen, wie ich für dasselbe gelebt und gelitten habe. . . . Es war allerdings die Mühe wert. Das bulgarische Volk ist im Besitze seltener Eigenschaften und Tugenden. Haben Sie Sophia früher gekannt?“

„Nein, Majestät, ich bin heute zum erstenmal hier. Ich kann mir leicht vorstellen, wie die Stadt aussah, als Eure Majestät zum erstenmal den Fuß in dieselbe setzten. Sophia war wohl ein großes türkisches Dorf. Eure Majestät haben hier Hervorragendes geschaffen, und die Welt weiß es.“

Solcher Kunstsnobismus mag lächerlich sein, aber er ist doch ungefährlich oder schädigt wenigstens nur den reichen Mann selbst, der seine Raffactos und Murillos, wenn er sie auch nicht nach dem vollen Wert echter Bilder bezahlt haben sollte, doch immer noch viel zu teuer gekauft hat. Schlimmer ist die Gemütsroheit, die sich unter dem Firnis leidlicher Manieren verbirgt und sich, im Bewußtsein, daß Reichtum alles gestattet und gegen Repressalien schützt, ohne Scheu an das Tageslicht wagt. Der Mann, der im wesentlichen durch die Intelligenz seiner ersten Frau Millionen verdient hatte und plötzlich auf den Einfall kam, seinen mitten in einem Straßenviertel gelegenen Garten mit einer vier Stockwerke hohen Betonmauer zu umschließen, die den Anwohnern Aussicht, Licht und Luft absperre, ist ein typisches Beispiel dafür.

Offiziell gab er als Grund für diesen Kapitalistencherz, der ihn fünfzigtausend Mark kostete, an, daß niemand seine Frau, die zweite, zu sehen brauche, wenn sie im Garten lustwandele. Tatsächlich war es ein Nachcast, ausgeführt aus Aerger darüber, daß er das Nachbargrundstück nicht, wie er gewünscht hatte, unter dem Wert an sich bringen konnte. Bezeichnend für die Kleinlichkeit dieses vielfachen Millionärs ist, daß er sechs Wochen, nachdem er baronisiert worden war, bereits über so zahlreiche mit seinem Wappen in Gold, Silber und Eisenbein verzierte Zigarrentaschen verfügte, daß viele, viele Generationen sie nicht hätten auftragen können.

Weniger gemeingefährlich, aber nicht weniger brutal äußerte sich das Selbstgefühl eines anderen, durch die Wertsteigerung seines Grund und Bodens zum vielfachen Millionär gewordenen Selmademan, der seinem eigenen Bruder seine Nobilitierung mit dem Zusatz mitteilte: „Persönlich bleibt natürlich zwischen uns alles beim alten, aber du wirst selbst einsehen, daß wir den gesellschaftlichen Verkehr in Zukunft aufgeben müssen.“

Eine Dame, der seit zwei Jahren der sehnlichste Wunsch ihres Lebens erfüllt ist, sich zur Hofgesellschaft zählen zu dürfen, ist der Stolz darüber so in die Krone gefahren, daß sie zu einer anderen Dame, die immer diesen Kreisen angehört hat, sehr von oben herunter äußerte: „Sie machen

Feuilleton.

Berliner Parvenüs.

Berlin, im April.

Es ist erstaunlich, wie schnell der Reichtum das Selbstbewußtsein stärkt. Selbst wenn er noch so mühelos erworben wurde, gibt er dem damit Begnadeten das Gefühl, alle anderen Menschen zu überragen. Nicht nur an Klugheit, sondern auch an Arbeitskraft, an Fleiß, Energie. Sogar wenn der Reichgewordene nur ein Glückspinsel ist, der das große Los gewonnen hat, bemächtigt sich seiner das Gefühl solcher Ueberlegenheit. Dabei sind die Leute, die selbstverworbene Reichtum nur ihrer eigenen Tüchtigkeit verdanken, ganz außerordentlich selten. Eine sehr kluge Frau, die seit vierzig Jahren das Auf und Nieder einzelner Persönlichkeiten Berlins beobachtet hat, pflegt zu sagen: „Wenn ich von dem „Selmademan“ höre, der Millionen erworben hat, erkundige ich mich immer nach der reichen Witwe, die er geheiratet und mit deren einer Million er die anderen gemacht hat.“ Nicht immer sind es reiche Witwen — manchmal ist es auch ein reicher Schwiegervater, ein wunderlicher Zufall, eine über alles Erwarten geglättete Spekulation, die den Grundstock zu einem rasch gewonnenen Vermögen gelegt haben. In den meisten Fällen etwas, das weitab von persönlicher Tüchtigkeit, überlegener Klugheit oder außergewöhnlicher Arbeitskraft liegt.

Solche Kinder des Glücks finden sich in Berlin natürlich in besonderer Menge. Die große Stadt bietet so viele Möglichkeiten, daß diesem oder jenem eine gebratene Taube in den Mund fliegen muß, auch wenn er gar kein anderes Verdienst für sich in Anspruch nehmen darf, als das, beständig mit offenem Munde umherzulaufen zu sein. Selbsterworbener Reichtum ist in Berlin viel häufiger als ererbter. Noch vor vierzig Jahren war Berlin die arme Hauptstadt eines armen Landes — die reichen Leute darin konnte man zählen, jährlich Millionen zu verzehren hatte niemand von ihnen. Allein das Anwachsen des Bodenwertes in und um Berlin, eine Wertsteigerung, für die kein Berliner auch nur den Finger zu rühren

Der König: „Nicht ich hab' es getan, sondern meine wackeren Bulgaren.“

Ich: „Auch der Künstler könnte sagen: Nicht ich habe die Statue geschaffen, sondern der Marmor hat sich zum Kunstwerk gestaltet.“

Der König fragte: „Was hören Sie aus Europa?“

„Eurer Majestät werden ungleich bessere Informationen zu Gebote stehen als mir.“

Der König: „Ich lebe im Orient.“

„Glauben Sie, daß es mir, dem Fremden, so leicht geworden ist, mich hier durchzusetzen? Ich hatte ungeheure Schwierigkeit zu überwinden. Auch ich mußte unter dieser, dem Bulgaren anhaftenden Xenophobie, unter diesem Mißtrauen leiden, das historisch so sehr begründet war.“

„Das ist wohl das nach langer Knechtschaft erwachte Selbstbewußtsein, das die Bulgaren fremdenfeindlich machte. Ich finde, Majestät, daß die Bulgaren ein ungeheures Selbstbewußtsein besitzen.“

„Aber Majestät können doch jetzt eine Ruhepause in Ihrem Dasein eintreten lassen?“

„Wie meinen Sie das?“

„Ein Kapitel im Leben Eurer Majestät ist glücklich abgeschlossen. Die Unabhängigkeit des Königreiches Bulgarien ist hergestellt.“

Der König: „Aber gerade jetzt gilt es, reue große Arbeit zu verrichten. Ich meine die Konsolidierung, die wirtschaftliche Regeneration Bulgariens. Hier schlafen noch ungezählte Schätze im Boden. Ungeheure Kapitalien wären nötig, um sie zu heben. Wo sollen wir das viele Geld hernehmen? Wir können die industrielle Entwicklung des Landes nicht überhaften. Bulgarien ist vornehmlich ein agrarischer Staat. Die Leute arbeiten hart und sind mäßig, sind noch nicht ästhetischen Verfeinerungen hingegeben, jung und im Aufstieg begriffen und, wie Sie richtig bemerkt haben, von starkem Selbstbewußtsein.“

Darauf ich: „Es wird sicher die Zeit kommen, da aus dem gefundenen Stamme Ihrer Bulgaren, Majestät, die jetzt noch so schüchtern sind, Blüten der verfeinerten Kultur und der vornehmeren Geselligkeit herausstreifen werden.“

Der König: „Ich verlange, offen gesagt, gar nicht danach. Es ist besser, daß uns die frivolen Elemente einer raffinierten und verweichlichten Welt so lange wie möglich fern bleiben.“

Der König kam wieder auf das zu sprechen, was hier während seiner Regierung geschaffen werden mußte. Der König sagte: „Als ich vor fast einem Vierteljahrhundert herkam, gab es außer der Hirschschen Eisenbahn keine andere hier. Ich mußte meine ganze Sorge darauf richten, daß Eisenbahnen gebaut würden. Die Hirschsche Bahn selbst wurde wiederholt renoviert. Neue Schwellen, neue Schienen, neues Fahrmaterial wurde besorgt. Wir bauten die Bahn Zaribrod-Bacarel, eine Zentralbalkanlinie von Sophia über Plewna und Schumla nach Varna, eine Bahn von Tirnowo nach Ruzschuk. Demnächst wird eine neue Bahn eröffnet werden, die von Tirnowo über Boruschlika nach Stara-Zagora führt. Die Transbalkanbahn, die über den Tryavna-Valkau zieht, ist ein technisches Wunderwerk, das mit seinen zahlreichen Tunnels, seinen riesigen Steigungen und scharfen Windungen an Eisenbahnbauten wie Brenner und Semmering erinnert, und diese Bahn führt durch eine wildromantische Gegend, durch die Waldregion des Balkans. Und vielleicht dürfen wir uns auch dessen rühmen, das wir aus Varna den ersten Handelsplatz Bulgariens und einen vortrefflichen, durch einen langen Molo und großartige Raianlagen gesicherten Hafen gemacht haben.“

„Und Eure Majestät gedenken wohl weiter auf dieser Bahn der wirtschaftlichen Konsolidierung des Landes zu verharren? Aber das Kriegsbudget in Bulgarien ist doch unverhältnismäßig groß im Vergleich mit den Budgets der anderen Verwaltungen.“

Der König: „Was haben wir aber aus unserer Armeegemacht!“

„Zunächst, Majestät, ich hörte die bulgarische Armee

jüngst von einer militärischen Autorität als die hervorragendste Armee auf dem ganzen Balkan preisen.“

Der König: „Ich darf wohl ohne Ueberhebung sagen, daß dieses Urteil richtig ist.“

Naue Welt und das Abrüstungsproblem.

Politische Kombinationsjäger haben der Reise des Ex-präsidenten Roosevelt besondere Zwecke untergelegt. Hierzu sollte auch das beliebte Abrüstungsproblem gehören. Darüber wird aus Berlin geschrieben:

Die Antwort, die man darauf erwartet hat, ist von deutscher Seite bereits gegeben worden. Man glaubt — und das wohl mit Recht — daß Roosevelt am allerwenigsten während seines Berliner Besuches ein derartig umstrittenes Thema aufwerfen werde. Auf jeden Fall würde ein derartiger Fragesteller dieselbe Antwort erhalten, die der damalige Vertreter Deutschlands auf der Haager Konferenz den vorher im Vertrauen anprechenden Engländern gegeben hat.

Für Deutschland gibt es bis heute kein derartiges Problem, wie es andere Regierungen aus der Abrüstungsfrage machen möchten. Für die deutsche Politik ist die Flottenfrage genügend scharf begrenzt und bedarf nicht der Kommentare, auf die andere warten. Nach der Entwicklung, die die Flotten Frankreichs, der Vereinigten Staaten, Englands und seiner kleineren Bundesgenossen nehmen, sind die weiteren Rüstungen, die für eine genügende Verteidigung der deutschen Küsten in der Heimat und in den Kolonien notwendig sind, von vornherein vorgeschrieben. Der gewaltige Apparat, den speziell Frankreich an dem Ausbau seiner Unterseebootflotte wendet, die fossalen Anstrengungen, mit denen weiter England die gewaltige Flotte seiner Dreadnoughts ausbaut, zeigen, daß ein Stillstand der eigenen Seerüstungen unmöglich werden wird. Wenn die englische und französische Regierung, die heute bereits in einem geheimen Schutz- und Trugbündnis gegen Deutschland stehen, ihre eigene Flottenpolitik dermaßen weiter forcieren, so bleibt der deutschen Marineverwaltung keine andere Wahl mehr übrig, als die zur Verteidigung einer derartigen Miesenflotte notwendigen Schutzmaßregeln weiter zu treffen. Wir halten es daher nach den Erkundigungen, die wir an zuständiger Stelle eingezogen haben, nicht für ausgeschlossen, daß mit der Erfüllung des Flottengesetzes die deutsche Regierung auf die gesetzliche Festlegung einer weiteren stärkeren Küstenverteidigung bedacht sein muß.

Ob diese vorerst in einem Ausbau der Unterseebootflotte, für die soeben ein passender Typ gefunden worden ist, oder ob das durch die Ergänzung der zu alt werdenden Kriegsschiffe oder durch die Begründung und Hinzuziehung erprobter Luftschiffe gesehen wird, steht vollkommen dahin. Aber das eine wird schon heute klar, daß eine diplomatische Erörterung der Abrüstungsfrage bei den gewaltigen Anwendungen, die politische Mächte wie England und Frankreich für den Ausbau ihrer Flotte machen, reinen rhetorischen Wert hat. In deutschen amtlichen Kreisen ist man stets der Auffassung gewesen, daß Wehrfragen, wie sie die Landes- und Seeverteidigung eines Volkes sind, mit Erfolg überhaupt niemals in eine Debatte zweier konkurrierender Staaten gezogen werden können.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 27. April 1910.

Tageskalender. Donnerstag, den 28. April. — Katholiken: Christi Hinz. — Protestanten: Christi H. — Griechen: Theodor S.

Witterungsbericht vom 26. April. + 5 Mitternacht, + 7 7 Uhr früh, + 18 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 764, Himmel klar. Höchste Temperatur + 22 in Calarasi, niedrigste — 4 in Dorna.

Sonnenaufgang 5.17 — Sonnenuntergang 7.11.

In der Daternummer unseres Blattes beginnen wir mit der Veröffentlichung eines neuen Romans unter dem Titel:

Das Gold.

Roman von Victor Marguerite.

Es ist ein hochinteressantes, aus dem gährenden, fiebernden Pariser Leben geschöpftes Werk, das wir hiermit unseren Lesern bieten. Es behandelt die moderne französische Gesellschaft, die in allen ihren Schichten von der Gewalt des Goldes beherrscht und unterjocht wird. Wir wohnen einer Theatervorstellung in Paris zu Ehren des russischen Kaiserpaars bei, bei der sich ein von der Menge unbemerktes Attentat auf den Zaren vollzieht; wir werden in das Asyl für Obdachlose geführt, in dem die bläulichen, gegen sonstige Genüsse schon abgestumpften Mitglieder einer leichtfertigen Gesellschaft sich neue Anregungen holen; wohnen in einer Schwindelbank den Grübelungen anderer Schwindelunternehmungen bei und kommen nach und nach mit allen Kreisen der verlotterten Pariser „monde ou l'on s'amuse“ in Berührung. Der fesselnde Roman endet mit einem Theaterbrand.

Der Autor unseres neuen Romans: „Das Gold“, Victor Marguerite, zählt zu den vornehmsten und gelehrtesten französischen Erzählern, der im Verein mit seinem Bruder Paul eine Reihe der vorzüglichsten und wiederholt prämierten Romane veröffentlicht hat. Sein neuestes Werk reiht sich würdig seinen Vorgängern an, und wir empfehlen es unseren Lesern aufs angelegentlichste.

Vom Hofe. S. M. der König hat heute Vormittag um 10 Uhr in Begleitung des Kriegsministers General Crai-niceanu den großen Generalstab der Armee und die höhere Kriegsschule inspiziert. — S. k. H. der Kronprinz und Generalinspektor der Armee wird mit der Inspektion der Truppen sofort nach den Osterfeiertagen beginnen. — F. J. M. M. der König und die Königin sowie die kronprinzliche Familie werden den Festlichkeiten beiwohnen, die im Monate Oktober in Jassy anlässlich der Einweihung der neuen städtischen Wasserleitung stattfinden werden. Diese Feier fällt bekanntlich mit der Jubelfeier des 50-jährigen Bestandes der Jassyer Universität zusammen.

Der Kronprinz auf der Jagd. S. k. H. der Kronprinz hat sich bekanntlich auf die Jagd in die Gebirge des Distriktes Muscel begeben. Gestern Vormittag traf der Kronprinz in Begleitung seines Adjutanten Kapitän Manu in der Station Skitu-Golesti ein, wo er vom Präfekten des Distriktes und anderen offiziellen Persönlichkeiten empfangen wurde. Von

Skitu-Golesti fuhr der Kronprinz im Automobil nach Bahna-Musulni, wo er bis morgen Donnerstag bleiben wird.

Das Regierungsjubiläum des Fürsten von Montenegro. Die Mission, die von S. M. dem Könige betraut wurde, dem Fürsten Nikolaus von Montenegro anlässlich seines 50-jährigen Regierungsjubiläums die Glückwünsche zu überbringen, wird nächsten Sonnabend Bukarest verlassen, um sich nach Cetinje zu begeben. An der Spitze der Mission steht der Senatspräsident General Budisteanu, dem noch folgende Herren zugeteilt wurden: General Cotescu, der Generalsekretär im Ministerium des Äußern Herr N. Cantacuzino, der Cabinetschef des Ministeriums des Äußern A. Basiliu und der Ordonnanzoffizier des Kronprinzen Kapitän Stircea.

Personalmeldungen. Der Ministerpräsident Herr J. Bratianu wird die Osterfeiertage in Florica zubringen. — Die Oberste Arel Szegeu, J. Gardescu von der Infanterie und N. Popovici und Toma Parajhivescu von der Artillerie werden zu Generälen befördert werden. — Der Präfekt von Dolj, Herr Vercescu, wurde zum Generaldirektor der Gefängnisse an Stelle des Herrn Dobrovici ernannt, der auf einen andern Posten berufen wurde. Zum Präfekten von Dolj wird der vor kurzem zum Domänialinspektor ernannte Herr Simionescu ernannt werden. — Der Präfekt von Romanas Herr Dem. Cristide hat seine Demission gegeben, die angenommen wurde. — Der neu ernannte Legationsrat bei der rumänischen Gesandtschaft in Berlin Herr G. Bilcirescu ist heute auf seinen Posten abgereist. — Anlässlich der belgischen Mission, die jüngst nach Rumänien geschickt wurde, um die Thronbesteigung des Königs Albert der Belgier zu notifizieren, hat der König der Belgier nachfolgende Ordensauszeichnungen verliehen: Dem Direktor des Protokolls im Ministerium des Äußern Herrn Traasnea-Greceanu Großoffizier des Leopoldsordens; dem Legationssekretär Herrn Jon Lahovary das Commandeurkreuz und dem Kapitän T. Jonescu, der der Mission während ihres Bukarester Aufenthaltes attached war, das Offizierskreuz des Leopoldsordens. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten Herr B. Mordun hat sich nach Roman begeben, wo er über die Osterfeiertage bleiben wird.

Die Begnadigung der Verurteilten von 1907.

„Minerva“ meldet: „Die schöne Initiative der hervorragenden Kaufleute der Hauptstadt, die S. M. den König gebeten haben, die Verurteilten aus den Bauernaufständen des Jahres 1907 zu begnadigen, scheint vollen Erfolg zu haben. Das Gesuch der Kaufleute wurde von S. M. dem Könige mit großer Aufmerksamkeit gelesen, und der König forderte hierauf den Minister des Innern und den Kriegsminister auf, ihm Berichte mit den Namen der Militär- und Zivilpersonen vorzulegen, die nach den Urteilen und wegen derselben verurteilt worden sind. Gemäß dem Befehle S. M. des Königs wurden im Kriegsministerium und bei der Generaldirektion der Gefängnisse die entsprechenden Verzeichnisse hergestellt. Wie bekannt, wurden die Soldaten der Compagnie des Oberleutnants Nizulescu verurteilt, die sich bei Stanesti geweigert hatten, auf die Aufständischen zu schießen. Ferner wurden noch einige Primare, Notare und zwei Lehrer verurteilt. Die Herren Bratianu und General Crai-niceanu werden S. M. dem Könige im Laufe dieser Woche die Verzeichnisse mit den Namen der in Folge des Bauernaufstandes Verurteilten vorlegen. Die Begnadigungen werden im Hinblick auf die Osterfeiertage erfolgen. Unter den Kaufleuten, welche bei S. M. dem Könige für die Begnadigung der Verurteilten eingeschritten sind, herrscht große Freude darüber, daß der Herrscher ihre Bitte berücksichtigt hat.“

Politische Nachrichten.

Sofort nach den Feiertagen werden die Carpisten Versammlungen in den einzelnen Stadtbezirken im Hinblick auf die am 15. Mai stattfindende große konservative Parteiversammlung abhalten. Ueber den Charakter den diese Versammlung tragen soll, sind sich die Carpisten nicht vollständig klar. Die Einen wollen, daß die Versammlung einen ruhigen Charakter trage, während die Andern verlangen, daß eine Reihe von Tagen hinter einander öffentliche Versammlungen mit darauffolgenden Straßenkumgebungen stattfinden. Bis jetzt wurde noch keinerlei endgültiger Beschluss gefasst. Vorderhand herrscht in der Partei Feiertagsruhe, und einige der Führer sind ins Ausland abgereist, um daselbst die Feiertage zuzubringen. Heute reist Herr C. C. Arion ab. Herr Nicu Filipescu bleibt die Feiertage über im Lande und wird aber sofort nach der großen Versammlung von 15. Mai wieder nach Paris zurückkehren. — Gerüchtweise verlautet, daß das Parlament nach dem 10./23. Mai zu einer außerordentlichen Tagung einberufen werden wird. Bis jetzt ist noch nichts endgültiges beschlossen worden. — Am 6. Mai findet in Tecuci die Ergänzungswahl für den durch den Rücktritt des General Averescu erledigten Sitz eines Senators statt. Die Wahlkampagne ist in vollem Gange, und insbesondere die Konservativ-Demokraten, die in Tecuci stark sind, machen alle Anstrengungen, um sich den Wahlsieg zu sichern. Der Führer der dortigen Konservativ-Demokraten, der Deputierte Herr Nestor Cincu, hat sich nach Tecuci begeben, um die Wahlkampagne zu leiten. Während der ganzen Dauer der Wahlkampagne wird in Tecuci ein konservativ-demokratisches Blatt erscheinen.

Kommunales. Der hauptstädtische Primar hat beschlossen, jedem der drei Sektoren der Hauptstadt je einen Inspektor zuteilen. Dem Sektor I wurde Herr Jean Niculescu, dem Sektor II Herr P. Dragomirescu und dem Sektor III Major Scheinescu zugeteilt. — Von Mittwoch den 4. Mai angefangen werden die Dienste der Primarie an allen Werktagen von 8—12 Uhr Vormittag und von 3—6 Uhr Nachmittag funktionieren. An Sonnabenden werden die Amtsstunden bloß von 8—1 Uhr Vormittag sein. Die Annahme der Papiere bei der Generalregistratur wird am Vormittag von 8—12 und am Nachmittag von 5—6 erfolgen. Der Primar und die Primarhilfen empfangen das Publikum an allen Werktagen von 11—12 Uhr Vormittag und von 5—6 Uhr Nachmittag in Audienz. — Die Osterferien der hauptstädtischen Primarie werden von morgen Donnerstag Nachmittag bis zum dritten Ostertage dauern. — Der Konflikt zwischen dem hauptstädtischen Primar Herrn Procopie Dimitrescu und der Generaldirektion des Sanitätsdienstes wurde in der Weise beigelegt,

noch bei den Gesandtinnen Besuch? Ich gehe nur noch zu den Botschafterinnen!“

Wie harmlos ist dagegen die alte Geschichte, die den Chef eines Berliner Bankhauses, als er es vor dreißig Jahren glücklich bis zum Kommerzienrat gebracht hatte, sagen ließ: „Nat bin ich jetzt, Millionär bin ich auch, — fehlen mir nur noch die drei Buchstaben f o n vor meinem Namen.“ Eitelkeit und Mangel an Orthographie sind noch keine Todsünden, wenn ihnen ein bißchen Herzengüte die Wage hält.

Man braucht nicht Millionär geworden zu sein, um in beständiger Gefahr zu leben, sich lächerlich zu machen. Reichtum ist ja ein so ungeheuer dehnbarer Begriff — der eine versteht Millionen darunter, der andere glaubt sich schon mit ein paar tausend Mark, die er glücklich hinter sich gebracht hat, über sich selbst hinausgewachsen. Ich habe einmal zwei junge Berliner Frauen der letzteren Kategorie sich auf einem Wannenbad gegenseitig in ganz derselben Auffassung anrenommieren hören die aus den vorher erzählten Geschichten spricht. Ganz harmlos noch bewunderte die eine die Halskette der anderen, sie selbst trug keine. „Man läßt doch nicht fünf hundertfünfzig Mark in der Kommode liegen, wenn man auf Landpartie geht“, sagte die andere geschmeichelt. „Nun, man hat mal nach doch noch für mehr als hundertfünfzig Mark im Schrank hängen“, erwiderte die erste spitz — und die Freundschaft hatte ein Ende. Und sie waren beide noch eben davon überzeugt gewesen, unter den auf dem Dampfer Mitfahrenden im Glanz ihrer neuen Hüte und neuen Kleider eine besondere Klasse zu repräsentieren.

Schnell und mühelos erworbenes Geld verdirbt den Charakter. Was uns nicht abhalten soll, uns das große Los zu wünschen. Es gibt ja Ausnahmen, die auch solche Schicksalsschläge mit Würde zu tragen wissen!

Paul v. Szczepanski.

daß der stellvertretende Leiter des Sanitätsdienstes Dr. Sion dem Primar entschuldigende Erklärungen vorbrachte. — Am 1. Juni wird in der Primarie eine zweite öffentliche Lizitation für den Verkauf der Parzellen des ehemaligen Gartens Joanid stattfinden.

Im Industrieministerium scheint es zwischen den leitenden Beamten Reibungen und Intriguen zu geben, die für den Gang der Geschäfte jedenfalls nur schädlich sein können. Durch das neue Budget des Industrie- und Handelsministerium wurden bekanntlich drei Posten von Direktoren geschaffen, und auf einen dieser Posten, auf die Direktion des Handelsdienstes wurde Herr Dobrovici befördert. Sofort nach seiner Ernennung verlangte Herr Dobrovici, daß der seiner Direktion unterstehende Chef des kommerziellen Informationsdienstes auf eine andere Stelle versetzt werde. Zwischen Herrn Dobrovici und diesem Diensteschef bestand nämlich schon seit langer Zeit bittere Feindschaft und der Generalsekretär des Ministeriums hatte sich zu wiederholten malen in der unangenehmen Lage befunden, die gegenseitigen Intriguen und Beschuldigungen der beiden hohen Beamten anhören zu müssen, ihre Zwistigkeiten auszugleichen, bald den einen, bald den andern zu vernahmen, und den Ausbruch allzu heftiger Szenen zwischen den beiden Streitparteien zu verhindern. Mit Rücksicht auf dieses Verhältnis genehmigte der Minister auch daß der Chef der kommerziellen Informationsdienstes zum statistischen Dienste transferiert werde. Unter den Gründen aber, die er für die Transferierung geltend machte, hatte Herr Dobrovici unter Anderem auch angeführt, daß der Chef des Informationsdienstes sich einen Betrag von 800 Frs. die für die Zwecke des Ministeriums bestimmt waren, angeeignet habe, und im Anschlusse daran wurden Gerüchte laut, die von großen Unregelmäßigkeiten im Industrieministerium zu melden wußten. Die sofort vom Generalsekretär eingeleitete Untersuchung ergab aber, daß die von Herrn Dobrovici erhobene Beschuldigung ganz und gar unbegründet war. Es bleibt jetzt zu sehen übrig, welche Maßregeln der Minister ergreifen wird, um diesen unwürdigen Zänkereien und gegenseitigen Verläumdungen ein Ende zu machen.

Nachklänge zur Affaire des Abbees Baud. Beim Ministerpräsidenten hat sich eine Abordnung des hauptstädtischen Klerus eingefunden, um ihm eine Denkschrift zu überreichen, in welcher die Ausweisung des Kanonikus Abbees Baud und des griechisch-unirten Geistlichen J. Balan verlangt wird, die sich katholischer Propaganda schuldig gemacht hätten. Ferner verlangen die Geistlichen die Entlassung jener griechisch-unirten Professoren und Beamten, welche katholische Propaganda machen und die Orthodoxie verläumdern. Die Geistlichen erklärten, daß sie von schweren Besorgnissen über die Umtriebe der Unirten erfüllt seien, welche offene Propaganda machen und nach dieser Richtung hin eine nationale Gefahr darstellen. — In seiner Antwort ermahnte der Ministerpräsident die Geistlichen, in Einigkeit und Harmonie vorzugehen. Dann würden die Feinde der Kirche sicher überwunden und auf den ihnen gebührenden Platz gewiesen werden. Eine Hauptfrage der Geistlichkeit müsse die theologische Fakultät sein, wo unstatthafte Dinge vorkommen, aus denen jedermann ersehen kann, daß diese Fakultät ein gefährlicher Herd für die nationale Kirche sei. Zum Schluß ermahnte der Ministerpräsident die Geistlichen, den Westropolit des Landes Treue und Ergebenheit zu bewahren.

Der besteuerte Arab. Wie „Secolul“ zu melden weiß, hat sich der ehemalige Ministerpräsident und Chef der konservativen Partei Herr G. Gr. Cantacuzino in der ihm vorgefertigten Abend von Sr. M. dem Könige gewährten Audienz über die Steuereinschätzung beklagt. Und „Secolul“ vervollständigt diese Meldung folgendermaßen: „Die Ursache, wegen deren Herr G. Gr. Cantacuzino in die „Umsturzcampagne“ eintrat, obgleich er seit nahezu drei Jahren den Senat nicht einmal betreten hat, ist, daß er angefaßt der bevorstehenden Steuereinschätzung nicht nach Recht und Billigkeit und nach dem Maße wie alle übrigen Grundbesitzer besteuert werden will. Herr Cantacuzino will, wie bis jetzt, mit einer Ermäßigung von 50 Prozent allen übrigen Grundbesitzern des Landes gegenüber besteuert werden.“

Ein rumänischer Aviatiker. Der Präsident des rumänischen Automobilklubs Prinz Georg B. Bibescu hat gestern früh seine Flugversuche mit seinem Eindecker „Blériot“ wieder begonnen. Die Versuche fanden auf dem Gerzierfeld von Cotroceni in der Nähe des aerostatischen Parkes statt, wo der Apparat aufbewahrt wird. Prinz Bibescu führte mehrere sehr gelungene Flüge aus, während deren er sich bis 30 Meter hoch erhob. Den Flugversuchen wohnten die Kronprinzessin, die Prinzessin von Wied, die Prinzessinnen Elisabetha und Maria und mehrere Freunde des unerschrockenen rumänischen Sportsmanus und Aviatikers bei.

Die neue Forstklasse. Die Mitglieder des Verwaltungsrates haben in einer im Domänenministerium stattgefundenen Sitzung Herrn J. Saita provisorisch mit den Funktionen eines Verwalters der Forstklasse betraut. Die Wahl eines Präsidenten und Vizepräsidenten des Verwaltungsrates wurde verschoben. Zum Sekretär des Verwaltungsrates der Forstklasse wurde Herr G. Magheru ernannt.

Hauptstädtische Volksbewegung. Im Laufe des Monats März a. St. wurde in der Hauptstadt nachfolgende Volksbewegung verzeichnet: Zahl der Geburten 955; Zahl der Todesfälle 903, die sich folgendermaßen verteilen: Difteritis 21 Fälle, Scharlach 11, Masern 24, Typhus 2, Keuchhusten 7, Meningitis cerebro-spinalis 2, Kindbettfieber 1, Tetanos 20, Influenza 5, Sumpffieber 1, Syphilis 3, Lungenerkrankheiten 139, angeborene Schwäche 38, Krebs 27, Gehirnerkrankung 25, Altersschwäche 72, einfache Meningitis 20, hirnverengung 2, akute Bronchitis 5, chronische Bronchitis 17, Lungenentzündung 181, Herzkrankheiten 56, Darmkrankheiten 22, Diarrhöen 6, Magenkrankheiten 6, Leberkrankheiten 6, Nephritis 37, Wochenbetterkrankungen 3, Tumoren 4 und der Rest von 64 andere Todesursachen. Im Laufe des gleichen Monats wurden 12 Todesfälle durch Unfall, 3 durch Todtschlag und 15 durch Selbstmord konstatiert.

Kleine Nachrichten. Der Ministerpräsident und Minister des Innern Herr Jonel Bratianu hat gestern in Begleitung des Generalinspektors der Ruralgendarmarie Oberst Barlescu die Schule der mobilen Kompagnie der Ruralgendarmarie

von Bukarest inspiziert. — Am 22. und 23. Mai wird in Ploesti der von den kommerziellen und industriellen Klubs des Landes veranstaltete Kongress stattfinden. — Vom 9. Mai angefangen werden die Amtsstunden im Ministerium der öffentlichen Arbeiten von 7—12 Uhr 30 vorm. sein. — Die Osterferien des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten sind von morgen Donnerstag den 28. April bis zum 9. Mai. — Die Zahl der bei der Primarie bis jetzt eingelaufenen Baubewilligungen ist weit größer als im vergangenen Jahre um diese Zeit.

D. F. A. — Öffentliche Vorträge. — Heute Abend, 9 Uhr, Vortrag des Herrn Professor Reimann aus Berlin, in der Aula der Evangelischen Realschule, Str. Luteraua No. 10 über: „Das Kind als Plastiker“, mit Lichtbildern. Eintritt frei, Abnehmen der Hüte ist auch für Damen obligatorisch.

Eine Violinkünstlerin als Militärspion. Ein Telegramm aus Czernowitz meldet, daß die österreichischen Behörden auf dem Bahnhofe von Neu-Suliza die auch den Bukarestern wohl bekannte Violinkünstlerin Frau Sophie Koeder verhaftet haben. Das Staunen, das diese Nachricht hervorrief, wuchs noch, als man erfuhr, daß die junge hochbegabte Künstlerin eine Spionin im Dienste Rußlands ist und daß sie im Augenblicke ihrer Verhaftung mehrere der kompromittierendsten militärischen Dokumente bei sich trug. Frau Sophie Koeder kam gerade aus Jassy, wo sie vor einigen Tagen im Saale des Nationaltheaters ein Konzert veranstaltet hatte. Die Personen, die sie in Bukarest kennen lernten, wo sie zu wiederholtenmalen im Athenäum konzertierte, konnten konstatieren, daß sich die junge Künstlerin darin gefiel, ihre Existenz mit dem Schleier des Geheimnisses zu umgeben; sie erklärte, daß sie in Rußland mit einem Grafen verheiratet sei, dessen Namen sie aber anzugeben verweigerte. Es ist interessant zu erwähnen, daß Frau Sophie Koeder, die Schwester der Frau des Grafen Komarowski ist, der von der Gräfin Tarnowska ermordet wurde, deren Prozeß jetzt von den Geschworenen in Venedig abgeurteilt wird.

Diebstähle. Auf Verlangen der hauptstädtischen Sicherheitspolizei wurde gestern in Campulung der Eisenbahnangehörige Const. Scherban wegen Diebstahls verhaftet. Scherban stand bei dem Zustreife (Camionage) der Eisenbahnen in Verwendung und benutzte die sich darbietende Gelegenheit, um eine ganze Menge von Gegenständen zu stehlen, die er einer Frau in der Str. Mufelor in Bukarest in Verwahrung gab. Die gestohlenen Gegenstände wurden nahezu alle wieder gefunden. — Gestern wurde an der Grenze in Predeal ein gewisser Carlo Mayer, seines Zeichens Zimmermann, verhaftet, der in Bukarest mehrere Diebstähle begangen und unter anderem einem in der Str. Apolodor 41 wohnenden Herrn J. Lang zwei Anzüge gestohlen hatte. Carlo Mayer wurde nach Bukarest zurückgebracht und hier der Sicherheitspolizei übergeben.

Anfälle. Der 26-jährige Arbeiter Ion Petrescu stolperte gestern vor dem Hause No. 308 in der Calea Grivice über einen Stein und fiel mit solcher Heftigkeit hin, daß ihn der rechte Oberschenkel aus dem Hüftgelenke geriet. Die Rettungsgesellschaft leistete dem Schwerverletzten die erste Hilfe und transportierte ihn ins Filantropospital. — Auf der Straße Bukarest-Ploesti in der Nähe von Perisich hat sich gestern ein Unfall zugetragen, der einem jungen Mädchen das Leben kostete. Als der Zug sich von Ploesti der Station Perisich näherte, trat ein etwa 18-jähriges Mädchen auf die Plattform eines Waggons 3. Klasse und fiel infolge einer gefehlten Bewegung aus dem Zuge. Die Unglückliche blieb tot auf den Schienen liegen. Die Identität der Verunglückten konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. — Der 23-jährige Arbeiter Niza Constantinescu fiel gestern in der Calea Rahovei gegenüber der Kirche Spiridon beim Abpringen aus der Tramway mit dem Kopfe auf das Straßenpflaster und blieb bewusstlos liegen. Die Rettungsgesellschaft transportierte den Unglücklichen, dessen Zustand ein nahezu hoffnungsloser ist, ins Colgaspital.

Entweichung eines Sträflings. Der Sträfling Ion Dumitrescu ist gestern aus der Zwangsarbeitsanstalt in Tg. Ocna entwichen. Dieser Sträfling hat bereits im Monate Februar d. J. einen Entweichungsversuch gemacht und hat sich damals 4 Tage unter Haufen von gemahlenem Salz in einer Salzgrube verborgen gehalten. Diesesmal gelang es ihm, in bis jetzt unerklärlicher Weise zu entkommen. Es wurden die umfassendsten Vorkehrungen getroffen, um seiner habhaft zu werden.

Selbstmordchronik. Der 25-jährige Mauergehilfe Papa Imre hat sich gestern in seiner Wohnung in der Str. Caramidari-de-jos getötet, indem er sich drei Revolverschüsse in die linke Seite der Brust abfeuerte. Als auf die Detonation der Schüsse die Nachbarn herbeieilten, fanden sie den unglücklichen jungen Mann als Leichnam in seinem Blute liegen. Wie festgestellt wurde, hat sich Papa wegen unheilbarer Krankheit das Leben genommen. — Zwei junge Dienstmädchen, die in der Strada Arta 16 bedienstete Anica Panti und die 18-jährige Paulina Jonescu in der Str. Sapienței verletzten sich gestern zu tödten, indem sie denaturierten Spiritus tranken. Beide Mädchen konnten dank der raschen Hilfe der Rettungsgesellschaft gerettet werden. In beiden Fällen war Kränkung über die Untreue des Geliebten die Ursache des Lebensüberdusses.

Der so schöne Rudersport auf dem Eisnigintische hat wieder begonnen. Der Teich wurde gründlich gereinigt und es gibt kein angenehmeres Vergnügen in dieser Jahreszeit, als eine Spazierfahrt mit dem Boote.

Lawn-Tennis-Unterricht. Der bekannte Tanzlehrer, Herr D. Schmidt, hat seinen Kursus für die Erlernung des Lawn-Tennis bereits eröffnet und erteilt täglich Unterricht von 5—8 Uhr abends. Der Sonntag ist für Übungen reserviert. — Einschreibungen finden statt am Tennisplatz, Strada Catun 27 (neben dem Hause des Herrn Tafe Jonescu) oder in der Wohnung des Herrn Schmidt, Calea Victoriei 193.

Zur die berühmten Champagner-Weine können mit dem inländischen Naturerzeugnis: „Champagner der Kellereien Rhein u. Co.“ Azuga, rivalisieren. Bevorzugtes Getränk der vornehmen Gesellschaft.

Im Interesse einer ununterbrochenen Zustellung des Blattes, werden die P. O. Abonnenten höflichst ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst ehestens einschicken zu wollen.

Telegramme.

Versöhnung Kaiser Wilhelms mit dem Herzog von Cumberland.

W i e n, 26. April. Aus Gmunden wird gemeldet: Kaiser Wilhelm wird anlässlich der Taufe des Sohnes des Großherzogs von Schwerin mit dem Herzog von Cumberland zusammenreffen. Dieserart wird einem Streite ein Ende gesetzt, der zwischen dem deutschen Kaiserhause und dem Herzog von Cumberland seit der Anterion Hannovers an Preußen datiert.

Bevorstehender Rücktritt Fallieres?

P a r i s, 26. April. Die liberal-monarchistische Presse bringt die Frage eines eventuellen Rücktrittes des Präsidenten Fallieres wieder zur Sprache und behauptet, daß dieser entschlossen sei, sofort nach dem Zusammentritte der neuen Kammer zu demissionieren. Als Ursache wird die schwankende Gesundheit des Präsidenten angegeben.

Unter den Kandidaten für den Präsidentenstuhl werden Douhet und Clemenceau genannt.

Man glaubt aber nicht, daß Fallieres Rücktritt bevorstehe. Es ist Tatsache, daß der Präsident der Republik wiederholt sich dahin geäußert habe, daß er sich müde fühle und nicht alle seine hohen Pflichten erfüllen könne. Wahrscheinlich wird er sich aber erst im Herbst zurückziehen. Ein Beweis hierfür ist der Umstand, daß der Präsident seinen im Laufe des Sommers angekündigten Besuch in der Schweiz nicht abgibt.

Der Tod Björnsons?

C h r i s t i a n i a, 26. April. Das „Nordische Telegrafensbureau“ erhält aus Paris die Nachricht, daß der große Dichter gestern abend um 9 Uhr gestorben sei.

Die englische Krise.

L o n d o n, 26. April. Der Minister des Außern ist entschlossen, aus dem Kabinette auszuscheiden und gleichzeitig sein Mandat als Abgeordneter niederzulegen. Sir Eduard Grey ist gegen die Lösung des Ministerpräsidenten Asquith im Konflikt zwischen den beiden Kammern.

Protest der englischen Handelskammern gegen die russische Gesetzworlage über Finland.

P e t e r s b u r g, 26. April. Nach soeben in Helsingfors eingetroffenen Nachrichten haben die englischen Handelskammern von Newcastle, Leeds, Hull, Glasgow, Edinburg, Manchester und Liverpool einstimmig beschlossen, gegen die russische Gesetzworlage über Finland, welche die englischen Interessen in Finland schädigt, Protest zu erheben und dem Staatssekretär Grey ein Memorandum zum Schutze der englischen Interessen in Finland zu unterbreiten.

Reise von Dumaabgeordneten nach Sophia und Konstantinopel.

P e t e r s b u r g, 26. April. Nach Schluß der Duma-session, welche diesmal nicht später als Anfang Juni erfolgen soll, begibt sich eine Gruppe slavophiler Dumaabgeordneter unter Führung des ehemaligen Dumapräsidenten Chomjakow nach Sophia und Konstantinopel, um dort mit den führenden Politikern und Parteichefs in unmittelbare Berührung zu treten. Der Gegenbesuch türkischer und bulgarischer Volksvertreter in Petersburg soll noch im Herbst dieses Jahres erfolgen.

Die Katastrophe des Zeppelin II.

R e s l i n, 26. April. Die öffentliche Meinung ist über die Tatsache aufgebracht, daß eine Reise mit dem Luftschiffe zu dieser Jahreszeit unternommen wurde, wo die Witterung so unbeständig ist.

B e r l i n, 26. April. Die Zeppelinschen Werke haben beschlossen, für die Arme ohne jeden Nutzen einen neuen Ballon herzustellen; ferner erklärten sie, dem Staate alle Ballons ohne jeden Gewinn zu liefern.

B e r l i n, 26. April. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß von keiner Seite eine Nachlässigkeit vorliegt, durch die der Unfall hervorgerufen worden wäre.

B e r l i n, 26. April. Der Kaiser erhielt vom Generaltruppeninspektor Lucker die telegraphische Verständigung, daß eine Reparatur des Zeppelin II. unmöglich sei.

Schneefälle.

L o n d o n, 26. April. Nach Meldungen aus New-York sind in den Vereinigten Staate starke Schneefälle eingetreten.

Ziehung der königl. rum. Staatslotterie.

Gestern vormittag fand im Speziaisaale, Calea Victoriei Nr. 192 die Ziehung der 6. Klasse der rum. Staatslotterie statt, bei der folgende Gewinnste gezogen wurden:

- 100.000 Lei gewann die Nr. 48326.
 - 10.000 Lei gewann die Nr. 30556.
 - 3000 Lei gewann die Nr. 25164.
 - Je 2000 Lei gewannen die Nr.: 45523 19384 33811 44518 39813 4037 26262 21381 41979.
 - Je 1000 Lei gewannen die Nr.: 44500 14740 34528 52912 24175 16873 19863 45968 58013 47692 5579 8424 20988 3311 7359.
 - Je 500 Lei gewannen die Nr.: 40974 37232 20043 23551 58145 55104 42464 3556 48586 3758 1223 28088 6308 31530 1482 18416 31220 54981 22342 55218 52036 6718 24650 548 3331.
- Außerdem gewann noch eine große Anzahl Nr. je 200 Lei. Die Ziehung wird heute fortgesetzt.

Literatur.

Otto Altscher: **Mühselige und Beladene.** Novellen. — Verlag von Egon Fleischel & Co., Berlin W. 9. — Preis: M. 3. — Wie in seinem Erstlingswerk „Ich bin ein Flüchtling“ führt uns Otto Altscher auch diesmal wieder in die Grenzgebiete Rumäniens und Ungarns, wo unaufhörlich der Kampf tobt zwischen den Zigeunern, den wandernden Flüchtlingen, und dem eingefessenen Hirtenvolk der Rumänen. Beides sind Menschen; die einen stark und stämmig für sich, mit schweren Füßen auf dem schweren Boden stehend, den sie bebauen, trotzig wie die Wälder, die sie mit ihren Herden durchstreifen, die andern ein kleines Häuflein unsteter Menschen, die verzweifelt nur auf sich vertrauen, mißachtet und gedemütigt von den Eingefessenen, aber trotzdem keine Knechtsnaturen.

Modestumor. Recht sonderbar hat die Frühjahrsmode 1910 ihren Einzug gehalten. Wo immer sie sich zeigt, wird sie mit einem „Unmöglich“ oder „Untragbar“ begrüßt, — aber ebenso prompt ertönt gleich darauf, — „die Grundidee ist eigentlich hübsch, man muß sie nur individuell anzupassen verstehen!“ Wie dem zu tun ist, zeigt das soeben erschienene Heft 15 der „Wiener Mode“ in ebenso anschaulicher als leicht zu kopierender Art, und wer die reizenden Toilettenabbildungen sieht, wird an der herrschenden Moderichtung sicher Gefallen finden. Die Kindermodenbeilage, der Handarbeitsteil und das unterhaltend angefügte Boudoir tun ihr übriges, um das Heft ebenso interessant als praktisch zu gestalten.

Die Erbschaft.

Von R. Bazin,

Mitglied der französischen Akademie.

Als Monsieur Poupry, ehemaliger Notarclerk, von seinem früheren Chef erfuhr, daß er Universalerbe der „beweglichen und unbeweglichen Hinterlassenschaft von Mademoiselle Morin, Schneiderin“ sei, empfand er einen Moment des Mißbehagens. Wiederum ein Begräbnis! Es war dies eine Zeremonie, die er durchaus nicht liebt, da sie ihn daran erinnerte, daß er schon recht alt sei und sich wohl nicht mehr lange seiner bescheidenen Pension erfreuen werde.

Aber da war nichts zu machen; er mußte seinen feierlichen schwarzen Anzug hervorholen, seinen Zylinder von der Modistin im Hause nebenan mit einem breiten Trauertreppengarnieren lassen und sich am nächsten Morgen gegen neun Uhr vormittags im Trauerhause einfinden, dessen Tür mit einer fadencheinigen schwarzen Stoffdraperie verhangen war, wie es ein Begräbnis drittlester Klasse vorschreibt. Eine Anzahl von Leidtragenden, fast durchweg Frauen und Mädchen, warteten bereits daselbst, dicht aufeinandergebrängt in dem melancholisch rieselnden Regen. Sie öffneten ihm respektvoll einen Zugang und steckten dann neugierig die Köpfe zusammen, während er einige Stimmen murmelnd hörte:

„Es ist der Universalerbe, Monsieur Leon Poupry, Notarschreiber!“

Das machte ihn noch mehr befangen, all diese auf ihn gerichteten Blicke der Trotts, Nähmädchen, Stickerinnen und Modistinnen, die ihn mit Hochachtung anstarrten. Er ging hastig zum Sarge vor, der mit einem weißen Tuch überdeckt war und drei bescheidene Kränze aus Glasperlen trug, und hielt endlich bei einer Gruppe sehr alter Frauen an, intimen Freundinnen der Verstorbenen.

Die Kinder vom Köbbinghof.

Roman von Franz Rosen.

84

Antje erhielt einen Brief von Benningen in dem man ihr mitteilte, daß Ritter Thoren der eigentliche Käufer des Köbbinghofes sei; voller Freude eilte sie zu Harald um ihn auch, die für sie so freudige Nachricht mitzuteilen.

Antje war noch ganz im ersten Rausch ihrer Freude, als auch Maria hereinkam. Sie jubelte es ihr gleich entgegen.

Harald blieb wortlos und regungslos am Fenster stehen. Er wartete ab, wie diese Mitteilung wirken würde. Er bekam Herzklopfen.

Maria war frisch und mit kräftigen Bewegungen hereingetreten. Auf ihrem blassen, wehmütigen Gesicht lag ein schwächerer Glanz, der rührend wirkte. Sie wollte so gern wieder froh und freudig werden.

Nun kam diese Nachricht.

Maria sanken die Hände am Leibe herab. Ihre Augen wurden starr und weit; ihr Gesicht verzerrte sich.

„Das ist nicht wahr!“ schrie sie heraus in jammervollem Schreck.

„Doch — es ist wahr —“ sagte Antje, ein wenig stockend.

„Nein — nein — sag, daß es nicht wahr ist!“ Maria griff nach dem Brief, den Antje ihr unwillkürlich hinhielt. Während sie ihn las, war es totenstill im Zimmer. Harald hörte sein eigenes Herz klopfen, vor Angst um die Schwester.

Das Briefblatt sank raschelnd zu Boden. Maria taumelte zu irgendeinem Stuhl, da fiel sie nieder; sie gab keinen Ton von sich; sie legte die Arme auf den Tisch und den Kopf auf die Hände. Dann schüttelte es ihren ganzen Körper; ein qualvolles Weinen, ein ächzendes Schluchzen füllte den Raum, griff an die Seelen derer, die es hörten.

Antje stand wie vom Donner gerührt. Ihre Augen umfaßten mit einem Blick verständnisloser Angst die zusammengebrochene Gestalt der Schwägerin und wanderten hilflos zu Harald hinüber. Der atmete tief und schwer und sein Gesicht war furchtbar ernst.

„Laß mich einen Augenblick allein mit ihr,“ sagte er leise zu Antje und schob sie mit einem Kuß zur Tür hinaus. Dann trat er zu Maria. Sie schluchzte noch immer; es war gar nicht anzuhören.

Die Bediensteten der Pompes funebres frühstückten gemäß dem Volksbrauch in einer Ecke und schienen in großer Eile, da schon die Glocken der nächsten Kirche die Ankunft des Geistlichen ankündigten.

Eine der Frauen bewegte sich schüchtern gegen Monsieur Poupry vor und verbeugte sich.

„Sie wünschen, Madame?“

„Ich schulde an die Verstorbene noch eine Summe. . . eine beträchtliche Summe. . . 46 Frank!“ sagte sie beklommen. „Wird man von mir sofortige Zahlung verlangen? Es läme mir jetzt sehr schwer an.“

Er betrachtete ihr vergrämltes, kummervolles Gesicht und sagte impulsiv:

„Machen Sie sich deshalb keine Sorge, ich werde Ihnen den Schuldschein zurückstellen.“

Sie sah ihn verblüfft und dankbar an und wollte nach seiner Hand haften. Er nickte ihr verlegen zu und stellte sich hinter den Geistlichen, der eben angelangt war. Der Sarg wurde gehoben und der Zug bewegte sich langsam durch die drei oder vier Straßen, die man zum Friedhof hatte.

Monsieur Poupry ging hinter den weißgekleideten Mädchen einher, die die Zipfel des Bahrtuches hielten, und er dachte dabei an dieses brave Fräulein Morin, die durch vierzig lange Jahre gedurbt hatte und ihm nun ihr bißchen Hab und Gut vermachte. Er war mit ihr keineswegs verwandt gewesen, hatte ihr nur, da er noch beim Notar Chenu schrieb, einige Gefälligkeiten erwiesen. Ein braves, ehrbares Mädchen, dem das Leben nie freundlich gesinnt war und das keinen anderen Wunsch kannte, als sich schlecht und recht von ihrer Hände Arbeit zu ernähren.

Als die Zeremonie vorüber war, umringten die Freundinnen der Verstorbenen den Erben, da jede ein besonderes Anliegen hatte. Die eine wünschte eine kleine Statue aus Bronze die ihr Mademoiselle Morin versprochen hatte, eine andere den Gueridon, andere wieder wollten das bescheidene Mobilar erwerben, falls es nicht zu teuer wäre. Er willfahrte all diesen Wünschen, da er ohnehin nicht gewußt hätte, was mit den Sachen anzufangen wäre, und nachdem er noch einige Wagen aufgenommen hatte, um die Mädchen nach Hause bringen zu lassen, fand er sich mit dem Notar Chenu allein, der zu dem Begräbnis verspätet gekommen war.

„Ich glaube wohl, daß ich soeben das gesamte Mobilar verschenkt habe,“ sagte der Erbe. „Auf welche Summe beläuft sich die Hinterlassenschaft?“

„Sie haben drei Legate zu je fünfhundert Frank auszuführen,“ sagte der Notar lächelnd. „Mit den Begräbniskosten, der Erbschaftstaxe und meiner Expensenote wird Ihnen wohl nichts bleiben — außer dem Bewußtsein, ein gutes Werk getan zu haben.“

Monsieur Poupry schrieb in sein Notizbuch die Namen der drei Erwählten, die sich in die fünfzehn blauen Scheine teilen sollten: Estelle, Luise und Maria. Und am nächsten Morgen schon, da er nichts Besseres zu tun hatte, begann er seine Runde.

Mademoiselle Estelle wohnte weit draußen, in Menilmontant, wo sich in den engen, aufsteigenden Straßen die Häuser aneinander drängen, alle von demselben ärmlichen, nüchternen Aussehen. Er fand die Erbin nicht zu Hause und ließ seine Karte in der Loge des Concierge. Zwei Stunden später, da er eben sein Frühstück beendigt hatte, läutete es und Mademoiselle Estelle präsentierte sich in Gestalt einer eßigen, mageren Person, in deren Gehaben ebenso wie in der fadencheinigen schwarzen Kleidung sich eine ängstlich verhehlte und deshalb doppelt drückende Armut verriet. Sie hatte keine

„Maria!“ sagte er und legte seine große, warme Hand auf ihren Kopf. Sie schluchzte nun lauter. Da kniete er neben ihr nieder und legte seinen Arm um ihren Leib. Es ist doch eine heillose Geschichte, dachte er; die eine ist unsinnig vor Freude, und die andere ist unsinnig vor Schmerz, und beides über dieselbe Tatsache.

„Warum weinst du denn eigentlich, Maria?“ Sie antwortete nicht.

Eine Weile zögerte er noch, überlegte. Ach was — wozu das vorsichtige Ueberlegen. Wir kennen uns ja. Nun einfach darauf los.

„Dabei ist doch nichts zu weinen, Maria. Er hat es doch nur getan, weil er dich liebt. Weil er hofft, über kurz oder lang dich zu besitzen. Und dann hast du den Köbbinghof wieder. Und wenn dein Kind ein Knabe wird, dann wird er dir für diesen Knaben den Köbbinghof schenken!“

Da fuhr Maria auf — so jäh, daß er erschrocken zurückwich. Ihre Augen blitzten vor Dual und vor Zorn.

„Sei still, du! Wenn du noch ein einziges Mal davon sprichst, dann muß ich abreisen.“

„Aber — Maria —“

Sie schob ihn fort. Sie stand auf und ging zur Tür. Sie tastete sich an allen Möbeln entlang, als sei sie ihrer Füße nicht sicher. Dann glitt sie hinaus und machte schwerfällig hinter sich zu.

Harald war sich noch nie im Leben so dumm vorgekommen. Da werde ein anderer daraus klug, dachte er. Sie liebt ihn doch. Wenn ich es nicht schon immer gewußt hätte, so wüßte ich es jetzt.

Dann rief er nach Antje. Die kam herein, ganz verstört.

„Was ist denn eigentlich los?“ fragte sie ganz verwirrt.

„Das ist los,“ polterte Harald in höchster Erregung heraus, „daß sie diesen Ritter Thoren liebt — leidenschaftlich liebt — seit Jahren liebt.“

Er hielt inne, als bereue er schon, was er gesagt hatte.

„Also doch —“, sagte Antje.

Er fuhr herum.

„Was weißt du davon?“

„Nichts weiß ich. Nur manches kam mir so merkwürdig vor; als ich zu Ritter Thoren ging — als sie dort bei mir war während meiner Krankheit. Aber das waren nur so Gedanken. Man schämt sich ihrer — man vergißt sie wieder, wenn sie ohne Nahrung bleiben. — Aber du,“ fuhr sie nach einer Pause fort, „seit wann weißt du es denn?“

Ahnung, was man von ihr wünsche, und Monsieur Poupry, die Serviette noch im Hemdkragen eingeknüpft, sagte ihr feierlich:

„Ich bin beauftragt, mein Fräulein, Ihnen im Auftrag Ihrer verstorbenen Freundin Morin ein kleines Andenken zu übermitteln.“

Dabei hatte er das Päckchen mit den fünf Banknoten hervorgeholt und legte die Scheine einzeln auf den Tisch, während er das alte Fräulein anblickte, um sich an ihrer Ueberraschung zu weiden. Sie regte sich nicht, hatte nur einige Augenblicke lang ein krampfhaftes Zittern der Augenlider. Sie hatte gewiß sehr selten oder gar nicht in ihrem Leben eine solche Summe besessen, zeigte aber weder Rührung noch Erstaunen. Sie streckte nicht einmal die Hand nach dem Geld aus, warf nur einen kurzen, scheuen Blick auf den Wackstuchüberzug des Tisches und sagte, die Augen niedererschlagend:

„Ich erhoffte mir nichts aus dem Nachlasse von Mademoiselle Morin — wahrhaftig, ich dachte nicht, daß mich die Selige bedenken könnte.“

Monsieur Poupry war kein Psychologe und wußte nicht, daß die Freude, sobald sie nie Gelegenheit hat, sich zu äußern, auf die Dauer sozusagen einroftet, an altes, verdorbenes Schießpulver denken läßt, das sehr lange brauche, um Feuer zu fangen.

„Nehmen Sie doch, mein Fräulein!“ sagte Monsieur Poupry etwas frostig.

Als sie das Zimmer verlassen hatte, beugte er sich aus dem Fenster und sah, daß das alte Mädchen wie von Sinnen flüchtet zu laufen begann, das Aussehen eines durchnäßten Vogels hatte, der sich mit einem Male erinnerte, daß er Flügel besitzt.

„Ah, die Weiber!“ sagte Monsieur Poupry, der sich einbildete, das schöne Geschlecht hinlänglich zu kennen. „Sie müssen stets ihre kleine Komödie spielen!“

Es kostete ihm einige Mühe, in dem riesigen Zinshause, woselbst die zweite Erbin wohnte, unter den acht- undzwanzig großen Wohparteien das Fräulein Luise aufzufinden.

Er sah sich schließlich, nach längerem Umherirren in den Gängen, in einem hinlänglich großen Zimmer, das mit Kleiderpuppen, Schränken und Arbeitstischen angefüllt war, während auf allen Stühlen halbfertige Kleider ausgebreitet lagen.

„Meine Schwester ist noch nicht heimgekommen“, sagte ihm eine etwa dreißigjährige, sauber gekleidete Frau, die ganz verwirrt über diesen unerwarteten Besuch war. „Aber sie muß jeden Augenblick da sein.“

Poupry nahm das Legat aus seiner Brieftasche und reichte die Geldscheine auf einem der Arbeitstische.

„Ach, mein Herr! Wie wird Luise glücklich sein! Die arme Kleine war den ganzen Herbst über krank, und die Arbeit fällt ihr jetzt noch schwer.“

In dem Augenblicke, als der Notarschreiber nach seinem Hut griff, um sich zu verabschieden, öffnete Luise die Tür, ganz atemlos vom Treppensiegen.

„Was gibt's?“

„Hier — ein Geschenk für dich — von Mademoiselle Morin — ein Legat!“

Die kleine Luise hielt wie versteinert bei der Tür an, wurde bleich, betrachtete bald ihre Schwester, bald den fremden Herrn, bald das Geld, dann liefen ihr plötzlich die hellen Tränen über die Wangen.

„Oh . . . ist's auch wirklich wahr?“

„Sie sehen, welches Kind sie noch ist!“ sagte ihre Schwe-

„Von Anfang an.“

„Und hast es mir nie gesagt?“

„Es war nicht mein Geheimnis. Ich hielt Maria zu hoch um sie preiszugeben — selbst vor dir.“

„Aber nun kannst du es mir doch erzählen?“

Er war gerade in der Stimmung dafür. Er sagte ihr alles.

Erst tat sie lebhafteste Zwischenfragen; dann wurde sie immer stiller; ganz still. Jetzt erst verstand sie, was ihr bisher immer verborgen geblieben war — die Grundlage von Marias Sein und Wesen.

Als Harald schwieg, hob sie das vergrübelte Gesicht aus der Hand, in die sie es gelegt hatte, wie um besser verstehen, besser begreifen zu können.

„Ja — aber — ich fasse das nicht — wenn sie ihn liebt dann ist ja alles gut!“

„Nein, es ist nicht gut,“ erregte sich Harald von neuem.

„Denn mir scheint, sie hält es für ihre Pflicht, Arne auch nach seinem Tode die eheliche Treue zu halten — als müsse sie ihm dadurch eine Entschädigung zahlen für das, was sie ihm im Leben schuldig geblieben ist.“

Antje verfiel von neuem in tiefes Grübeln. Es strengte sie an, weil sie solch Grübeln über sittliche Probleme nicht gewöhnt war. In ihrem Leben war alles so klar und einfach zugegangen: der Kampf der Pflichten und der Leidenschaften war ihr erspart geblieben.

Harald raste in engen Raum auf und ab.

„Man möchte die Menschen manchmal vorwärts stoßen auf dem Wege, der einem für sie der einfachste und beste scheint“, sagte er grimmig. „Aber man oder unterschätzt dabei meist das wichtigste, nicht aus dem Wege zu schaffende Hindernis — sie selber.“

Antje ging hinauf zu Maria. Sie kam ja gar nicht wieder zum Vorschein. Man konnte sie nicht so allein lassen mit ihrer Not.

Sie ging zögernd, mit wiederstrebenden Schritten. Sie fühlte sich so ohnmächtig diesen Dingen gegenüber.

Maria lag auf ihrem Bett und sah der Eintretenden mit einem ängstlichen Blick entgegen.

Schone mich, bat dieser Blick. Antje verstand ihn.

„Ist dir schlecht, Maria?“ fragte sie, setzte sich auf den Bettrand und streichelte die blassen feinen Hände, die da so müde auf der Decke lagen. „Kann ich irgend etwas tun für dich?“

Her entschuldigend. „Sag doch etwas . . . bedanke dich bei Herrn Poupry!“

„Ist schon geschehen!“ sagte dieser lächelnd.

„Und schreibe die Empfangsbescheinigung . . . komm, ich will dir helfen . . . hier ist Tinte und Papier . . .“

Die Quittung! Das wurde für die beiden eine harte Arbeit.

Und da Luise fortfuhr, vor Glück zu weinen, reichte sie alsbald ihrer Schwester die Feder.

„Schreibe du zu Ende — ich sehe gar nichts —“

Die Ältere zuckte die Achseln wie eine nachsichtige und zufriedene Mutter, und hatte endlich die Quittung fertig, während sich unterdessen Luise beim Fenster verstoßen die Tränen abwischte.

Monsieur Poupry hatte gerührt Abschied genommen und auf der Straße sagte er sich, über die soziale Frage grübelnd, von der er nur eine unbestimmte Vorstellung hatte:

„Es brauchte vieler solcher Erbschaften, um sie zu erlösen — ich würde aber jene beneiden, die die Verteilung vornehmen —“

Er war im Grunde ein elegischer Träumer, der alte Hagestolz, und sein Leben, das er inmitten der staubigen Aktenbünde der Kanzlei verbracht hatte, dächte ihm jetzt gar zu still und inhaltslos gewesen zu sein. Aber trotzdem schritt er viel elastischer dahin als sonst, wie wenn das laute Treiben in den Straßen ihm etwas von jugendfrischer Behendigkeit gegeben hätte.

Die Wohnung von Mademoiselle Maria, der dritten Erbin war bald gefunden.

„Im Hofe rechts,“ sagte der Concierge auf seine Frage, „drei Treppen hoch, erste Tür links.“

Er fand vor der offenen Wohnungstür eine ältliche Frau, die ein Kleidungsstück büstete. Sie betrachtete den Unbekannten, der nach ihrer Tochter fragte und eine Aktenmappe unter dem Arme trug, etwas erschreckt, als ob sie eine Gerichtsperson, etwa einen Pfändungskommissär, in ihm vermutet hätte. Das Zimmer, in das sie ihn führte, sah wie ein Gewächshaus aus, mit einer Unmenge von Blumenkästen, die längs der Wände aufgestapelt waren, und darüber einige Käfige mit Staren und Hänflingen.

„Dies gehört aber nicht uns“, sagte sie eilig, als ob sie einem Mißverständnis vorbeugen wollte. . . Unsere Wohnungsnachbarin ist verreist und hat uns ihre Blumen und Vögel zur Wartung anvertraut.“

„Sie wollen mit Maria sprechen?“ fragte sie dann, nachdem Herr Poupry Platz genommen hatte.

Sie rief den Namen des Mädchens, das alsbald aus dem Nebenzimmer kam. Es war eine scharmante Brünette von etwa achtzehn Jahren, schlank, mit großen schwarzen Augen und roten Lippen. Als Monsieur Poupry seinen Spruch von dem „kleinen Andenken“ aufgesagt hatte, entgegnete sie lebhaft:

„Oh — das überrascht mich gar nicht! Der Weg zum Atelier von Mademoiselle Morin war so weit, und trotzdem ich mich nach Möglichkeit beeilte, kam ich regelmäßig eine halbe Stunde zu spät. Sie hat mich deshalb oft gescholten, und gewiß hat sie nun mit ihrem Geschenk dies wieder gutmachen wollen —“

Sie stellte sich unter diesem Geschenk gewiß nur irgend eine Kleinigkeit vor, eine Handarbeit oder einen Plüschrahmen. Dann als sie den ersten Geldschein aus den Händen Herrn Pouprys empfing, wurde sie feuerrot, beim zweiten blickte sie ihre Mutter an, und als die übrigen drei nachrückten, fiel sie

Maria schüttelte unmerklich den Kopf.

„Du mußt dich nicht so darüber aufregen“, fuhr Antje fort. „Es ist ja nichts Neues. Weg war der Köbblinghof so wie so. Und es ist doch am allerbesten, daß Mütter Thoren ihn hat. Du kannst dir wohl denken, daß ich das finde — du weißt ja, wie ich ihn verehere. Ich hätte ihn beinahe lieben können — es ist mir nur glücklicherweise zu spät eingefallen. Und du wirst es mit der Zeit ja auch finden. Er wird ihn gut bewirtschaften, wird ihn pietätvoll behandeln, er wird ihn wieder zu Ehren und Ansehen bringen. Es wird alles gut, was er in die Hand nimmt. Auch diese Sache. Verlaß dich darauf.“

„Ja — ja —“ sagte Maria. „Es war ja auch dumm von mir. Ich kann eben noch nichts ertragen auf dem Punkt.“

Da wußte Antje, daß Maria nicht mit ihr zu sprechen wünschte über das alles. —

Es war peinlich, dies Zusammenleben zu dreien, unter Vermeidung jeder Erwähnung dessen, was einen jeden von ihnen jetzt am meisten beschäftigte. Ueber Maria war wieder eine Startheit gekommen, wie nach dem Tode des kleinen Alf. Nur daß sie sich diesmal bemühte, ihren Seelenzustand zu verbergen. Und dies offensichtlich, rührende, qualvolle Bemühen machte die Sache noch unerträglich. — Maria wußte, daß Harald und Antje über sie sprachen, oft und lange und erschöpfend; sie wußte, daß Antje alles erfahren hatte; sie fühlte ihr das ab; Antje war ja viel zu ehrlich; was sie nicht sagte, verriet sich in ihrem ganzen Wesen. Sie fühlte, daß Antje Mitleid mit ihr hatte; daß Harald vorwurfsvoll und ärgerlich gestimmt war. Es bedrückte sie; es störte die ganze schöne Harmonie ihres Zusammenlebens, das so beglückend begonnen hatte.

„Harry“, sagte sie einmal, als sie allein mit ihm war, „sei doch nicht böse auf mich. Verurteile mich doch nicht. Du hast ja nicht durchgemacht, was ich durchgemacht habe!“ Er zuckte die Achseln.

„Du hast mir ja verboten, darüber zu sprechen“, sagte er eigenförmig.

„Jetzt fange ich aber doch selbst davon an!“

„Ich glaube, es hat trotzdem keinen Zweck, davon zu sprechen.“

Sie seufzte, halb verzweifelt, halb ungeduldig.

„Ich fühle mich so sehr in Arnes Schuld,“ sagte sie. Er fuhr heftig auf.

(Fortsetzung folgt).

Demüthigt Gröfzung des neuen Modewarenhanjes

A Jeanned'Arc

Haus H. Dannbauer

38, Calea Victoriei, Strada Doamnei 1 (Palais Nison) Bukarest.

In unseren Geschäftsläden werden

die letzten

Pariser

Creierungen

Robes, Costumes Tailleur, Mäntel, Hüte etc. zu haben sein.

dem Geber um den Hals und drückte ihre frischen Lippen auf seine Wange.

„Ein Kuß in Ehren!“ lachte sie. . . Sie sind alt — da kann es keine Sünde sein!“

Poupry verlängerte seine Visite bis zum Abend, ließ sich die Geschichte der Mutter erzählen, hörte geduldig all die kleinen Historien des Haushalts an. Und seitdem denkt er oft und mit einer geheimen Emotion an die dritte Erbin. Wenn man ihn fragt, was ihm denn von seiner Erbschaft geblieben sei, antwortet er lächelnd:

„Ein Kuß!“

Aber zu einer Wiederholung des Besuchs kam es nicht. Ein einziges Wort hatte genügt, um ihn wiederum resigniert sein einsames, monotones Dasein zurückzurufen. Die Kleine hatte gesagt: „Sie sind alt . . .“

Die Weltausstellung in Brüssel.

In der belgischen Hauptstadt wurde am 24. d. M. die Weltausstellung eröffnet, die erste große Exposition, die Brüssel nach einer dreizehnjährigen Pause veranstaltet. Die „Exposition Universelle“ teilt das Schicksal aller Ausstellungen, sie ist am Eröffnungstage nichts weniger als fertig. Eine Ausnahme hierin machte nur die deutsche Abteilung, die bereits seit längerer Zeit abgeschlossen ist und daher in den heutigen Rundgang des Königs einbezogen wurde. Die Ausstellung liegt außerhalb der Stadt, am östlichen Rande des Waldes von Soignes, der zum Teil in einem herrlichen Park, den sogenannten Bois de la Cambre, verwandelt worden ist. Eine breite, schöne Straße, die Avenue Louise, führt einerseits zu den Hauptpalästen der Ausstellung und verbindet andererseits die Ausstellung und den Bois de la Cambre mit der Stadt. Recht bedeutend sind neben Belgien Deutschland, Frankreich, Spanien und Holland vertreten. In Brüssel beteiligt sich zum ersten Male England offiziell, also im Namen und mit Willen der Regierung. Neben England und Belgien sind die deutschen und französischen Abteilungen die umfangreichsten und voraussichtlich auch die bedeutendsten. Insbesondere sind einzuweisen die große Maschinengalerie, die Ausstellung der schönen Künste und die Kolonialausstellung im herrlichen Park von Tervueren hervorzuhelien, wclch letzterer durch elektrische Bahnen mit dem Hauptausstellungsplatz in Verbindung gebracht ist. Die von der belgischen Regierung organisierten Weltluftschiffahrten werden eine besondere Anziehungskraft auf die Besucher der Ausstellung ausüben und viele Tausende von Interessenten aus allen Weltgegenden herbeiziehen.

Bei allen Weltausstellungen haben wir es mit der großen Streiffrage zu tun, ob es zweckmäßiger ist, die Ausstellungsobjekte nach industriellen Gesichtspunkten zu gruppieren oder jeder Nation eine Abteilung zuzuweisen. Es hat sich aber immer gezeigt, daß sich weder das eine noch das andere Prinzip durchführen läßt; beide Grundzüge greifen in- und durcheinander. In Brüssel hat man namentlich nationale Gruppen geschaffen, aber von diesem Grundplan ist man mehrfach abgewichen. Deutschland aber hat das Prinzip durchgeführt und sämtliche Ausstellungsgegenstände in gemeinsamen Ausstellungshallen untergebracht, die auch von deutschen Architekten errichtet wurden. Namentlich wäre eine Trennung der deutschen Maschinen, die man sich gleichsam in den verschiedensten Abteilungen zusammensuchen müßte, sehr ungünstig gewesen, denn Deutschland stellt Maschinen sehr verschiedener Art aus; durch Vereinigung derselben in den deutschen Hallen dürfte man eine gute Uebersicht über Deutschlands Leistungen auf dem Gesamtgebiete des Maschinenwesens gewinnen. Am hervorragendsten in architektonischer Hinsicht ist auf dem deutschen Ausstellungsgebiete das Deutsche Haus, das die Aussteller und Ausstellungsbesucher zur Ruhe einladen soll.

In Rücksicht auf die bedeutende Entfernung der Ausstellung von der Stadt ist es in der Tat sehr notwendig, für Ruheplätze und für vollständige Verpflegung in der Ausstellung zu sorgen. Außer Deutschland können nur England und Holland ein halbwegs fertige Ausstellung bieten. Die anderen Staaten aber, vornehmlich Frankreich, werden erst gegen Ende Mai die Pforten ihrer Industriehallen schicklicher Weise öffnen können. König Albert von Belgien trägt übrigens diesem

Umstand Rechnung, denn er stattet nur diesen Sektionen einen Besuch ab, die sich in einer Verfassung befinden, die einigermassen einen Ueberblick gestatten über das, was geboten werden soll.



Bunte Chronik.

Ueber einen Wahlsieg der Juden in Jerusalem berichtet das „Jüd. Volksbl.“: „Die Wahl der Stadträte bewegte sich im Rahmen des bisherigen Wahlrechtsmodus, nach dem jeder türkische Untertan, der über zwanzig Jahre alt Grundbesitzer (mergho) ist und eine Grundsteuer von mindestens 50 Piastern zahlt, wohlberechtigt ist. So kamen für die Stadt Jerusalem 1100 Stimmen in Betracht. Rund 700 Stimmen erhielt Hussein Paschim Effendi El-Husseini; dann folgte Ibrahim Effendi Medschid, beide Moslems, als 3., 4. und 5. die Juden Josua Jellin, Nesim Eleaschar, Rachamin Misrachil, erst in 6. Reihe kam ein Christ, während der Kandidat des jungtürkischen Komitees als 7. rangierte. Somit waren die erstgenannten fünf Herren als Stadträte gewählt und zum ersten Male werden in Jerusalem drei Juden das Amt der „Stadtväter“ mitbekleiden. Die Freude der Juden über diesen Wahlsieg findet besonders dadurch ihre erhöhte Berechtigung, weil sie tatsächlich mehr Kandidaten durchgebracht haben als die Mohammedaner und die Christen zusammen. Wenn sie in zwei Jahren, wo dann die andere Hälfte der zehn Stadträte neu zu wählen sein wird, dann ihrer inneren Geschlossenheit einen ähnlichen Wahlerfolg haben sollten, können sie sogar die Majorität im Stadtparlament erhalten. In gerechter Würdigung des Stimmenverhältnisses berief der stellvertretende Gouverneur Herrn Hussein Paschim Effendi El-Husseini zum Amte des Bürgermeisters. Aber man spricht bereits in vielen Kreisen davon, daß der genannte Herr mit den führenden Personen der dortigen Judenheit namentlich mit dem Direktor der Anstalten der „Alliance Israelite Universelle“ eng alliiert sein will.“

Für die Zwillingsschwester Blazel bedeutet die Geburt eines Söhnleins einen Riesenerfolg. Die große Reklame, die das angeblich bis zum letzte Augenblick streng geheim gehaltene „frohe Ereignis“ den an Sensationslust gewöhnten Zwillingen eingetragen hat, lockte natürlich alsbald spekulative Schanunternehmer nach Prag. Die Agenten begannen sich um die beiden mißgestalteten Geschöpfe zu „reißen“. — Aus Prag wird darüber berichtet: Hier sind mehrere internationale Impresarii eingetroffen, um das siamesische Zwillingspaar Rosa und Josefine Blazel zu engagieren. Unter den Impresarii befanden sich die bekanntesten Persönlichkeiten der Artistenwelt, so der Generaldirektor des Palace Theaters in London John Mac Glinister, ferner der Inhaber der gleichnamigen Theateragentur in New-York Mammy Warner und J. K. Rose aus London, der Gatte der Saharet, der auch Ruth und St. Denis, den chinesischen Zauberflüster Tsching, Cleo de Merode und den Ausbrecherkönig „Hudini“ zu seiner Klientel zählte. Nach heftigem Wettbewerb und eifrigen Verhandlungen trug Mr. Rose den Sieg davon. Er engagierte das Schwesternpaar zu einer Weltturnee, die quer durch Europa und Amerika führen soll. In dem Kontrakte wurde festgesetzt, daß die Schwestern mit ihrem Glückskinde außer einer Monatsgage von 15 000 Kronen freie Fahrt sowie Verpflegung für sich und den Vater, sowie den kleinen Franz und dessen Amme erhält. Der Vertrag lautet auf ein Jahr. Das Schwesternpaar Blazel hat danach kein Interesse an dem Vater des Kleinen und daher dem juristischen Vertreter der Prager Landesfindenanstalt mitgeteilt, daß nicht, wie anfangs von ihnen angegeben worden war, der vermiste Impresario, sondern der Tischlergehülfe und Angestellte des Kastanschen Panoptikums Paul Hobusch der Vater sei, und dieser soll unter den obwaltenden Verhältnissen mit Vergnügen die Geburt eines Sohnes anerkannt haben.

Ein Viertelmillion für eine Stradivarius. Die Ankündigung, daß die berühmte „Haddock-Collection“ zum Verkauf gelange, hat in London Aufsehen erregt. In dieser Kollektion befindet sich außer Violinen, Cello und Bogen der berühmten italienischen und französischen Meister auch die weltberühmte „Emporor-Stradivarius“, die sich durch die wunderbare Qualität des Tones, des Holzes und des Lackes, neben der kunstvollen Arbeit den ersten Platz unter allen Violinen erworben hat. Der Preis, der für diese unvergleichliche Stradivarius verlangt wird, beträgt 250.000 Kronen. Unter den übrigen Instrumenten befinden sich eine Nikolaus Amati, datirt 1615, die unter Saumlern als die berühmte „Dummond-Kmati“ bekannt ist, drei Joseph der Gesu (Guarnerius), verschiedene Stradivaris, eine Baptista Ruggerius, Pupot, Guarnerius filius usw. Die Besitzer dieser Kollektion sind die Herren Edgar und George Haddock, Söhne des ursprünglichen Besitzers George Haddock. Edgar Haddock ist der bekannte Violinspieler und Komponist; die beiden Brüder sind die Direktoren des Leeds College of Music.

Das Ewig-Weibliche. Ein amüsantes kleines Erlebnis bei einer kürzlich in einer Chemnitzer Mädchenschule abgehaltenen Prüfung erzählt die „Chemnitzer Allgemeine Zeitung“. Bei der Prüfung wurde über die Gewinnung und Verwendung des Eisens gesprochen. Der Lehrer richtete an eine der kleinen Exastöchter die Frage: „Rannst Du mir einen Gebrauchsgegenstand aus Eisen nennen?“ Prompt erwiderte das kleine Sportsmädel, froh der schnell gefundenen Antwort: „Die Hohl-schuhe, Herr Lehrer!“ „Nein“, meinte der Lehrer, „solche Gegenstände meine ich nicht. Nenne mir doch mal einen Gegenstand, der in jeder Hauswirtschaft unbedingt vorhanden sein muß und der sehr oft, ja fast den ganzen Tag gebraucht wird.“ Der Lehrer meinte den eisernen Küchenofen. Die Kleine aber sinnt einige Augenblicke nach: ein Gegenstand, der in jeder

Hauswirtschaft unbedingt vorhanden sein muß, der den ganzen Tag über ungezählt Male gebraucht wird? ... „Ich hab's, Herr Lehrer“, ruft die aufgeweckte Kleine aus, und leuchtenden Auges verkündet sie: „Die Brennschere, Herr Lehrer.“

Die Heiraten in Frankreich nehmen zu! Aus Paris wird berichtet, daß seit etwa 2 1/2 Jahren die Eheschließungen in Frankreich sich erheblich gemehrt haben und daß sie jetzt auf eine größere Zahl gestiegen sind, als irgendmann seit dem Jahre 1800, ausgenommen die Jahre 1813 und 1872. 1813 wurden mit Rücksicht auf die neuen großen Kriege in aller Eile noch zahlreiche Ehen geschlossen und 1872 wurden viele Ehen nachgeholt, die durch den Krieg verzögert worden waren. Aber abgesehen von diesen Ausnahmehahren sind die Heiratszahlen in der Jahre 1907 bis 1910 für Frankreich Rekordzahlen. Nur muß man diese Zahlen recht verstehen. Sie bedeuten nichts Anderes, als daß viele Paare, die früher einfach in „ménage“ zu leben pflegten, sich jetzt der gesetzlichen Formen der Eheschließung bedienen. Und diese plötzliche Vorliebe für die anerkannte Ehe schreibt sich daher, daß das Gesetz vom Juni 1907 die geradezu ungläublichen Formalitäten, die bis dahin zur Abschließung einer gesetzlichen Ehe in Frankreich nötig gewesen waren, wesentlich verringert und vereinfacht hat. Bis dahin hatte nämlich der Ehepartner nicht weniger als 19 verschiedene Papiere beizubringen, um den Segen des Staates zu erhalten. Verlangt wurden zwei Geburtszeugnisse des Einverständnisses der Eltern, Militärpaß, eventuell vier Todesurkunden betreffend die Eltern und acht betreffend die Großeltern. Kostenpunkt dieses staatlichen Archivs: 40 Mark. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß viele liebende Paare den Staat Staat sein ließen und die 40 Mark statt auf die 19 Urkunden anderweitig verwandten. Jetzt ist die Notwendigkeit der Vorbringung dieser Urkunden und bei Personen über 21 Jahren sogar die Einwilligung der Eltern aufgehoben — und die Folge ist, wie gesagt, daß zahlreiche „ménages“ sich in gut bürgerliche Ehen verwandeln.

Weltausstellung in Amerika. Bekanntlich soll die Eröffnung des Panamakanals durch eine große Weltausstellung in Amerika gefeiert werden. Verschiedene Städte bewerben sich bereits seit Langem in heißem Wettstreit um den Ruhm, als Ausstellungsstadt erkoren zu werden. Wenn auch der Kongreß schließlich das letzte Wort in der Sache zu reden haben wird, so scheint es doch, als habe San-Francisco die besten Aussichten, die Palme in diesem Wettstreit davonzutragen. New-Orleans, welches sich wegen seiner geographischen Lage als Ausstellungsstadt betrachtet, droht allerdings noch immer, selbstständig mit einem Panama-Ausstellungsunternehmen vorzugehen. Die kalifornischen Handelskammern haben jedoch auf einem Staatskonvent die Stadt am Goldenen Tore zur Ausstellungsstadt erhoben und beschlossen, den Kongreß um eine Bewilligung von fünf Millionen Dollar und den Staat Kalifornien um einen ähnlichen Betrag für die Ausstellung anzugehen. Einen Betrag in der gleichen Höhe soll San-Francisco selbst bewilligen.

Betrogene Betrüger. Aus Madrid wird gemeldet: Entgegen ihrer bisherigen Gewohnheit beschloß kürzlich die Bank von Bilbao, ihren Kontoforrentgläubigern Zinsen zu bezahlen. Aus diesem Anlaß wurde eine Revision vorgenommen und dabei die penible Entdeckung gemacht, daß an einem der Guthaben die Kleinigkeit von 180.000 Pesetas fehlte. Das war so gekommen: Der Buchhalter Jesus Garriga hat mit seinem Freund, dem Kellner Alberto Goiri, ein Kompagniegeschäft gegründet, dessen Zweck in der Ausbeutung eines Guthabens bestand, das dem Besitzer offenbar entbehrlich war, denn es war seit Jahren unangegriffen.

Alberto verschaffte sich also durch Einzahlung eines kleinen Betrages ein Konto bei der Bank, dem dann Freund Jesus nach und nach 180.000 Pesetas gutschrieb, ohne daß das Gleichgewicht der seiner Kontrolle anvertrauten Schätze dadurch gestört wurde, da er diese Gelder eben von jenem ruhenden Konto abschrieb. Unangenehme Überraschung des Geschädigten, als ihm die Bank mitteilte, die verbleibenden 20.000 Pesetas seines Guthabens würden fürderhin Zinsen tragen, während er sich bewußt war, den zehnfachen Betrag eingezahlt und seit Jahr und Tag keinen Centimo abgehoben zu haben, Verhaftung und Geständnis des Buchhalters, der als betrogener Betrüger ins Gefängnis wanderte, da Alberto den Ereignissen vorausgesehen und sammt dem „Gesellschaftskapital“ von der Bildfläche verschwunden war.

Handel und Verkehr.

Die Machenschaften der „Standard Oil Co.“ in Deutschland.

Im deutschen Reichstage hielt der Abgeordnete Dr. Mayer eine interessante Rede über die Tätigkeit der „Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft“ als Vertreterin der „Standard Oil“ in Deutschland. Dr. Mayer erklärte: „Sehr gefährlich ist die Abhängigkeit Deutschlands von dem amerikanischen Petroleum. Der Petroleumwelttrust, die Standard Oil Company, hat inzwischen nicht nur die Deutsche Petroleumaktiengesellschaft sich untertänig gemacht, sondern es ist ihr weiter gelungen, und zwar mit Hilfe deutscher Großbanken gelungen, auch die rumänische Petroleumproduktion sich mehr und mehr dienstbar zu machen.“

Die neuesten Versuche dieses Petroleumwelttrusts gingen dahin, auch die einzige noch freie Petroleumproduktion, nämlich die österreichisch-galizische, sich untertänig zu machen, und wenn nicht die österreichische Regierung durch gesetzliche Mittel das rechtzeitig verhindert hätte, wäre wahrscheinlich dieser Effekt schon heute da. Man wende mir nicht ein, daß die Preise des Petroleums inzwischen nicht gestiegen seien; sie stehen ja immer noch auf der doppelten Höhe der wirklichen Produktionskosten. Aber ich glaube, kein Einsichtiger wird bezweifeln können, daß

wenn erst einmal das Netz perfekt geworden ist, dieses von den Amerikanern auch zugezogen wird.

Ich verkenne nicht, dass besonders die preußische Regierung nach der Richtung schon einiges getan hat, was wir durchaus billigen müssen, daß sie die galizische Produktion durch Bestellungen unterstützt hat. Wir können nur wünschen, daß nach dieser Richtung und nach einer anderen Richtung, auf die ich noch zu sprechen kommen werde, die preußische Regierung und die verbündeten Regierungen überhaupt Deutschland vor einer Gefahr bewahren, die später einmal sehr unangenehme Folgen haben kann.

Zum Schluß noch einige Bemerkungen zur Kartellfrage. Ich möchte hier einige Verbände herausgreifen, mit der Bitte an die verbündeten Regierungen, sich der Maßnahmen dieser Verbände besonders anzunehmen und ihnen auf die Finger zu sehen. Ich habe vorhin schon von dem Bestreben der „Standard Oil Company“ gesprochen, sich zum Weltproduktionsmonopol zu erheben. Ich habe habe darauf hingewiesen, daß sie die rumänische Petroleumproduktion bereits an sich gerissen hat, und daß gar nicht viel gefehlt hätte, daß es ihr auch gelungen wäre, die letzte noch freie Produktion, die österreichisch-galizische, an sich zu reißen. Ich habe auch davon gesprochen, daß die preußische Regierung die galizische Produktion durch Bestellungen zu stärken sucht, und möchte den Wunsch beifügen, daß das in Zukunft noch in vermehrtem Maße geschieht. Allerdings müssen auch Garantien dafür verlangt werden, daß uns dieser einzige Konkurrent der Standard Oil Company erhalten bleibt.

Die Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft, die Vertreterin der Standard Oil Company in Deutschland, geht nun darauf aus, den einzigen Konkurrenten, der ihr auf dem deutschen Markte noch gegenübersteht, die galizische Petroleumproduktion, vom Inlandmarkt vollständig fernzuhalten. Sie besorgt das nach zweierlei Richtungen hin: einmal versucht sie auf diesem Wege weiter zu kommen dadurch, daß sie möglichst viele Detaillisten beseitigt und den Detailhandel selbst besorgt, und auf der anderen Seite schließt sie mit den deutschen Abnehmern, besonders den Detaillisten, Verträge ab, die zweifellos gegen die guten Sitten verstoßen.

Die neue 128 Millionen-Anleihe. Das Finanzministerium läßt gegenwärtig die Titres für die neue Anleihe von 128 Millionen fertigen. Demnächst werden diese Titres den Banken übergeben werden, bei denen Subskriptionen stattgefunden haben.

Die neuen Grenzschlachthäuser. Die Lizitation für die Vergebung des Baues der zwei Schlachthäuser in Turnu-Severin und Burdujeni die in Anbetracht des Fleischexportes nach Oesterreich-Ungarn errichtet werden sollen, findet anfangs nächsten Monats im Domänenministerium statt. Der Wert dieser Arbeiten belauft sich auf zirka drei Millionen Francs.

Bukarester Devisenkurs vom 26. April.
London. Check 25.40 1/4 bis 25.35 1/4, 3 Monate —
Paris. Check 100.62 1/2 bis 100.42 1/2, 3 Monate —
Berlin. Check 123.95 /- bis 123.70 /-, 3 Monate —
Wien. Check 105.50 /- bis 105.80 /-, 3 Monate —
Belgien. Check 100.25 /- bis 100.05 /-, 3 Monate —

Offizielle Börsenkurse. Vom 26. April. (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“)

Wien. — Napoleon 19.09, Papierrubel-Compt. 253.50, Kredit-Anstalt 663.50, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1210.—, Ungar. Kredit 825.50, Oesterr. Eisenbahnen 747 50, Lombarden, 117 70
Alpen 744.40, Waffenfabrik 636.—, Türkenlose 243.75, Oest. perp. Rente 94.40, Oesterr. Silberrente 94.40, Oesterr. Goldrente 117.50, Ungar. Geldrente 113.80, Russische Rente 103.15, Devis: London 240.875, Paris 95.30, Berlin 117.475.
Amsterdam 199.—, Belgien 95.05, Italien 94.75, Tendenz fest —
Berlin. — Napoleon (Gold) 162.50, Rubel 216.15, Darmstädter Bank 132.50, Diskontobank 186.20, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 102.50, 4 pr. Rente 1899 91.90, idem 1890 94.50, idem 1891 —, idem 1894 91.25, idem 1896 91.40, idem 1898 91.80, idem conv. 1905 91.80, idem 1905 91.25, idem 1903 90.70, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 93.10 idem 1895 93.25, idem 1893 —, Banca Generală Română 154.75, Escomptebank 3. 1/8.

Devis: Amsterdam 169.25, Belgien 80.875, Italien 80.60 London 204.70, Paris 81.15, Schweiz 81.—, Wien 85.025.
Tendenz fest.

Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1838.— Ottomanbank 728.—, Türkenlose 218.75, 3 pr. französische Rente 98.0, 5 pr. rumän. Rente —, idem 96.30, 4 pr. rum. Rente —, Italienische Rente 105.—, Ungarische Rente 98.95, Spanische Rente 96.40, Russische Rente 1893 —, Rumänische Rente conv. 92.90, Neue rumänische Anleihe conv. 94.75. Escomptebank 2 1/4, Credit Lyonnais 14.25.

Devis: London 252.60, Wien 104.75, Amsterdam 203.68 Berlin 123.12, Belgien 9/16, Italien 5/8, Schweiz 3/16
Tendenz fest.

Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romania 897, Nationala 1065, Generala 1008.
Frankfurt a./M. — 4 pr. rum. Rente 94.90, Neue rumän. Anleihe 102.50, Escomptebank 3 1/8
London. — Consolides 81 1/16 Banque de Roumanie 9/— Escomptebank 3 15/16.

Devis: Paris 25.42 1/2, Berlin 20.69 Amsterdam 12.06 Brüssel. (Zucker-Aktien). Aktienkapital 92,95 ord. Aktien-Kapital, 79.— Buk. Tramway —

Getreidekurse vom 26. April. (Originalkurs des „Buk. Tagbl.“)

New-York. Weizen disponibel 115. 6/8, Mai 105 5/8, Juli 107 2/8, Mais disponibel 68 7/8, Mai 71 6/8, Juli 71 4/8.
Chicago. Weizen: Mai 103 3/8, Juli 101 6/8, Sept. 109 7/8
Paris. Weizen: Juli-August 24.45, Sept.-Dez 23.80
Mehl: Juli-August 32 05, Sept.-Dez. 31.35, Oel: April 63.25 Mai 62.50, Mai-August 62.75, Sept.-Dez. 64.25.
Budapest. Weizen: April —, Mai 11.48, Oktober 10.28 Roggen: April —, Mai —, Okt. 8.12 Hafer: April 7,11, Mai —, Okt. 8.22, Mais: Mai 6.02. Repts: August 13.85.
Berlin. Weizen: Mai 222.—, Juli 218.—, Roggen: Mai 166.—, Juli 162.—, Mais: Mai —, Juli —.
Liverpool. Weizen: Mai 7/6 2/8, Juli 7/6 2/8, Mais: Juni /- /-, Mai -/-

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

	23. April	24. April.	Bemerk.
Turnu Severin	4 69	4 93	gleichend
Calafat	4 23	4 61	"
Bechet	4 04	4 25	"
Turnu Magurele	3 50	3 78	"
Giurgiu	4 20	4 12	fallend
Oltenitza	4 12	4 15	steigend
Calaraschi	3 57	3 59	"
Cernavoda	3 92	3 90	fallend
Gura Jalomitzei	4 00	4.—	station.
Galatz	3 80	3 84	steigend
Tulcea	2 00	2 03	"

Gesangverein „Eintracht“

Deutsches Banner, Lied und Wort, führt zur Eintracht Süd und Nord

Montag, den 2. Mai n. St. (2. Ostertag)

im Vereinslocale

Strada Dionisie No. 64

Familienabend

mit Gesangsvorträgen und Tanz.

ANFANG PÜNKTLICH 9 UHR ABENDS.
Musik- und Garderobebetrag: Für Mitglieder pro Person Bei 1.—, pro Familie Bei 2, für Nichtmitglieder pro Person Bei 2 pro Familie Bei 4.
Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

Der Vorstand.

Für die Gesundheit

der Seinen sorgt, wer zum Backen und zu Mehl-speisen statt Germ oder

Hefe nur noch das bewährte

Dr. Oetker's Backpulver

verwendet.

Ein Packet 25 Bani.

Zu haben in allen Droguerien und Colonialgeschäften des Landes.

Kaufen Sie nichts ein, bevor Sie nicht das

Größte Warenhaus des Landes S. D. F ARCHY

„La Papagal“

Bukarest, Strada Lipsani 74—76 (Telefon) besucht haben.

Ohne Konkurrenz im Reichstum der Abteilungen.

Der grosse Warenumsatz gestattet es uns **25%** billiger als überall zu verkaufen.

Seiden, Wollstoffe, Leinwände, Konfektionen
Ausschliessliche Neuheiten

Alle Saison-Artikel. Kolossale Stocks

Reichhaltige Abteilungen für Teppiche, Vorhänge
Linoleum etc.

Feine moderne Schuhwaren.
Maeter werden gratis u. franco ins ganze Land versendet.

Bierhaus und Restaurant

La Carpazi

Unternehmer: C. A R G H I R.

Spezialität **Bier à la Pilsen** aus der Fabrik des-Hauses **LUTHER**

S-sori Gebr. CZELL.

Jeden Sonnabend von 7—12 1/2 Konzert der Kapelle des Prof. E. PIFFERI aus Mailand.

Jeden Donnerstag, Sonn- und Feiertag von 5—7 Uhr Promenadekonzert.

Jeden Donnerstag von 5 1/2—7 Uhr abends
Klassisches Konzert.

Carul cu Bere

Eigentümer FRĂȚII MIRCEA

Schönstes und bestens eingerichtetes Bierlokal der Hauptstadt.

Spezialbier Bragadiru

Kalte Speisen und delikate Selchwaren.

BYRRRH Ausgezeichnet bei allen Ausstellungen und bei der Rumänischen General-Ausstellung 1906.

Der beste tonische und aperitive Wein.

BYRRRH Violet Frères Thuir (Frankreich)

Im Verkauf bei allen Consumgeschäften des Landes.

(82 Medaillen).

Jährl. Verkauf 7 Millionen Flaschen.

Erste Wechselstube „Zur Börse“



Bankhaus. **Isac M. Levy S.-r.** Begründet 1878. **Calea Victoriei 44**

Table with exchange rates for various currencies and bonds. Columns include 'Kauf' and 'Verkauf' prices for items like 'proj. amortizable Rente von 1903', 'interne Rente', etc.

Wechselstube M. Finkels

Bukarest, Strada Lipsicani 8

Bukarest 10. April 1910.

Table with exchange rates for various currencies and bonds. Columns include 'Geld' and 'Waren' prices for items like 'proj. Rumän. amort. Rente 1905 con.', 'interne Rente', etc.

Dr. Bauerger

wohnt im eigenen Hause

8 — Strada General Florescu — 8

Modernes zahnärztliches Atelier

für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-

Platten. — Plomb in Gold, Platin etc.

Schmerzloses Zahnziehen,

Dr. Focşaner

Gewesener Assistent der Königl. Frauenklinik Prof. Leopold in Dresden.

Spezialist in Berlin und Paris für

Geburtshilfe und Frauenkrankheiten

Komplette Installation für Operationen und Behandlung von

Frauen- und syphilitischen Krankheiten.

Strada Tudor Vladimirescu 1.

Consult. von 8—5 nachm. Telefon 27/49.

Dr. L. Weintraub

Spezialist in

Geschlechts-, syphilitischen- und Haut-

krankheiten, Frauenkrankheiten.

Hält impotentia virilis mit bestem Erfolg.

Consultation von 9—11 vorm. und 1—3 nachm

Calea Văcăresci 4 (Ecke Str. Patria, neben Bărătie.)

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris.

Gewesener Schüler des Prof. Fournier,

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten

Calea Victoriei 120 (neben Biserica alba)

Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.

Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1

Dr. V. Oprescu

Clinischer Arzt am Colţea-Spital.

Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.

Str. Sf. Constantin 10.

Consultationen in deutscher Sprache von 1—2 nachm.

und 6—7^{1/2} abends.

**Suche sofort zwei
sehr möbl. Zimmer
im Centrum, bis zum Preise
von Lei 200 monatlich.**
Adresse unter „E. W.“ an die Administration.

LAXIN
Bonbons zum Abführen aus Früchten
leicht von Kindern und Erwachsenen zu nehmen.
Angenehmer Geschmack. Sicherer Erfolg.
Vom hohen Sanitätsrate unter No. 9499 genehmigt.
Laxin wird speziell empfohlen gegen:
**Verstopfung, Trägheit der
Dedärme, Hämorrhoiden,
Congestionen, Migränen etc.**
Preis einer Schachtel Lei 1.75.
Niederlage in allen Apotheken und Droguerien.
General-Niederlage:
Apothek J. Rotbard, Jassy.

In deutscher Pension
sind schöne gut möblierte Zimmer (auch vorzügliche Pension) zu haben.
Calea Măşilor 176, 1. Stock. (Ecke Boulevard Carol).

Häuser zu vermieten und verkaufen
Die Verwaltung des „Căminul Propriu“ bietet dem P. T. Publikum Häuser zum Mieten und zum Ankauf an, bestehend aus 2 bis 6 Zimmern mit Zubehör, sowie Bauplätze mit gepflasterten und kanalisierten Strassen mit Wasser, Luftgas, passend für Wohnungen, Fabriken Ateliers etc.
Sowol die Häuser als auch die Bauplätze werden zu reduzierten und vorteilhaften Preisen verkauft. Zahlungserleichterungen.
Interessenten mögen sich wenden:
Splaiul Maior Giurescu 2. Telefon 3/71.

Das Königl.-Rumän. Patent No. 243
Charles Algernon Parsons mit dem Titel:
**Auf die Bau- und Befestigungsart von
Dampfturbinenschaufeln Bezug habende
Verbesserungen**
wird zu verkaufen oder in Lizenz zu geben gesucht.
Interessenten wollen sich wenden an Meller & Co., Ingenieure und Patentanwälte, Succ. Ing. Theo Hillmer, Bukarest, Panul Gherman 23, Str. Smardan 4.

Doktor Andrei A. Antoniu
Sekundararzt des Prof. Obregia behandelt nervöse- und Gehirnerkrankheiten, ferner Syphilis mit allen seinen Manifestationen des nervösen Systems. — **Elektrotherapie.** — Consult. von 6—7 Uhr abends.
6 bis, strada Chişu 6 bis (Crinului) in der Nähe der Vatijchte Kirche.

Dr. Friedrich Thör
Seit schnell sicher, schmerzlos und ohne Berufsstörung **Geschlechtskrankheiten und Impotenz** nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt.
Str. Barbu Călugăr No. 1 bei Str. Sf. Voivozi
Consultationen von 10—3 und von 8—9 Uhr abends.

Neue Lehrzeugnisse künstlich angefertigt in deutscher und rum. Sprache sind in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“ vorrätzig.

Beamter
mit langjähriger Praxis in einem hiesigen bedeutenden technischen Bureau, mit sämtlichen Bureauarbeiten und auch im Commissionsfach bestens vertraut, wünscht seinen Posten zu verändern; ist geneigt auch in ein Fabrikbureau einzutreten.
Gefl. Anträge unter „Z 100“ an die Admin. erbeten.

Konditorei THEOFILSCU
Bukarest, Str. Carol 41 und 58.
Oster - Eier
mit Ueberraschungen.
Gugelhopt, Brioches, Nuss- und Mohnbengel etc.
Champagner „Pelisor“
Die Flasche Lei 3.50.
Telefon 20/15.

Reichsdeutscher
seit 4 Jahren im Lande, mit sämtlichen Bureauarbeiten vertraut, mit prima Zeugnissen und Referenzen, sucht seinen Posten zu verändern.
Unter „F. W.“ an die Admin.

HIGEYA
natürliches alkalisches Tischwasser.
M. MIHAILESCU & I. DAVIDESCU
Quellenbesitzer M. Mihailescu
Wann Sie einen gesunden Magen haben wollen, so trinken Sie nur das alkalische Wasser
„HIGEYA“
wird von unsern ärztlichen Semitäten als das beste MINERALWASSER für die Bekämpfung von Krankheiten der Leber, Gicht, Nieren und Disenterie empfohlen.
Zu verkaufen in den hauptsächlichsten Consummagazinen, Droguerien und Apotheken des Landes.
Bestellungen in gros an **I. Davidescu Tecuci**
Vertreter für die Oltenie und die Walachie **ISAC KOFFLER, Bukarest.**

Allgemeiner Ausverkauf!
Von der Handelskammer unter No. No. 2126/29. Dezember 1909 autorisiert.
Mit Beginn des 1. März l. J. wurde zu überraschend billigen Preisen in den Verkauf gesetzt das ganze Warenlager von fertigen **Herren-Kleider** sowie Stoffen für Bestellungen in der Strada Selari 10 unter der Firma **„La 2 Englezi“**
Seltene Gelegenheit, auch für die Provinz, zum Ankauf billiger Kleider Strada Selari 10.

Es fehle in keinem Haushalte **Dr. Kouya's Franzbrannwein**
Die D. u. s. t. n. kräftigende, schmerzstillende Einreibung, unfehlbar bei Stuhlschwäche, Gicht, Hexenschuss etc. Erhält die Gesundheit, Kraft und Schönheit des Körpers.
Taschenfläschchen 50 Bani. — Originalflasche Lei 2.

Menthol-Franzbranntwein
Dr. Kouya, zeichnet sich durch seine antiseptischen, die Nerven belebenden, erfrischenden Eigenschaften aus und wird als solcher speziell gegen rheumatische Kopfschmerzen sowie bei katarrhalischen Reiden mit bestem Erfolg angewendet.
Taschenfläschchen 60 Bani. — Originalflasche Lei 2.25
Erhältlich in Apotheken und Dro. u. erien.
Man hüte sich vor Nachahmungen!
Jede Flasche mit echtem Dr. Kouya's Franzbranntwein trägt die Hausmarke „Fortuna“ und Unterschrift am Halse Dr. Kouya u. Sohn.

Für Junggesellenwirtschaft
 gesucht gute, brave, tüchtige
 Köchin welche auch die Wirtschaft versteht.
 Ernste Bewerberinnen mit guten Zeugnissen wenden sich
 zwischen 2—4 Uhr nachm. Strada Sabroveni 6.

Arthur Steiner
 Tapezierer und Tapetenspalierer
 aus Wien
 empfiehlt sich einem P. T. Publikum zur Aus-
 führung sämtlicher ins Fach einschlagenden
 Arbeiten zu billigen Preisen.
 Strada Ghica-Boda 12 bis.

Keine Dame soll es unterlassen!!



Wenn sie wundervoll frisiert werden will,
 Wenn sie schöne, künstlich ausgeführte Haararbeiten haben will,
 Wenn sie ihre Haare pflegen will,
 Wenn sie einen blendend schönen Teint haben will,
 Wenn sie bewundernde Hände haben will,
 Wenn sie ewig jung bleiben will (durch Haarfärbung)
 Dann besuche sie den größten und elegantesten Damen-Frisir-
 Salon Rumänien's. Billiger und besser als überall.

DORTHEIMER
 Str. C. A. Rosetti 7 (Clementei) vis-à-vis dem
 königl. Palais. Telefon 20/93.

Konditorei Jonescu
 Lieferant des königl. und kronprinzl. Hofes.
 St. Georgen-Platz.

Beehrt sich, ein P. T. Publikum und seine auserlesene
 Kundschaft zu benachrichtigen, daß die Ausstellung der Oster-
 Artikel bereits begonnen hat.

Eier aus Orange mit Violettegeruch,
Eier aus kristallisiertem Zucker,
Eier mit reizenden Ueberraschungen zu
 billigen Preisen.
 Schokoladefische mit Ueberraschungen.
 Die Firma hat eine Spezialsektion für die Herstellung
 von Bonbons für den Export errichtet.
Lei 5 per Klg.
 Bestellungen werden prompt und gewissenhaft ausgeführt.
 Telefon 7/74.

Das Problem der automatischen Umschaltung ist gelöst!
 Kein Niederhalten der Umschalttaste.
 Keine Fehlabbrücke der grossen Buchstaben.

Yost
 Modell 15
 mit sichtbarer Schrift, Tabulator u. automatischer Umschaltung
 D. R. P.



findet allgemeinen Beifall und lebhaft Aufnahme.
YOST-Gesellschaft
 Bucarest. Calea Victoriei 54

Gebrauchte Briefmarken
 aller Balkanländer kaufe ich jeden Posten.
 W. Semme, Hannover,

Jene Personen, welche die **PILLEN** von Doctor **DEHAUT** in Paris kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegenteil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Kafe, Thee etc. genommen werden. Jeder wählt um Abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, die ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Abspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als er nöthig ist.

Deutsches Schneider-Geschäft
 Strada Academiei 16, neben der Liedertafel.
 Soeben ist eine große Auswahl feinsten englischer Herrenstoffe für die Frühjahrs- und Sommer-Saison eingetroffen. Allerneuester Schnitt. Prompte Lieferung. Aufträge aus der Provinz werden raschest erledigt. Um geneigte Aufträge ersucht Hochachtungsvoll
E. Leopold
 neben der Liedertafel, Strada Academiei 16.

2 Wolf'sche
 Compound-Lokomobilen von 60 und 40 HP in tadellosem Zustande, ferner eine 150 HP Compound-Dampfmaschine verkauft das Bureau Jacques Gold, Strada Doamnei 21, Bukarest.

Ein Kabinet und ein grosser Salon
 schön gelegen, gediegen möbliert, inclusive Bedienung, Beleuchtung und Beheizung, an einen oder zwei feine Herren in ehrbar, deutschem Hause **per Jahr von heute ab zu vermieten.**
 Näheres in der Admin.

E. J. Ressel
 Strada Carol 14
 Größtes Lager von Nähmaschinen alle Systeme.



Zur Bekleidungs- und Knopflochmaschinen, Sattlermaschinen. Alleinverkauf der echten Pfaff-Nähmaschinen mit Stickapparat. Reparaturwerkstätte für alle Sorten Nähmaschinen Vernicklungs- u. Emailier-Anstalt.

STABILIMENT-MECANIC
 EMIL BAST
 ISVOR AUTO
 BAUSCHLOSSEREI ETC ETC.
 TELEFON 2/80



VERANDEN BALKONE GITTER FENSTERTHÜREN OBERLICHTEN AUFGÜGE ETC KOCHMASCHINEN ETC SOWIE EISEN-CONSTRUCTION IM ALGEMEINEN
 MASCHINEN-MOTORE-MÜHLEN PUMPEN ETC TRANSMISSIONEN UND NEUE BESTANDTHEILE ALLE ART CYLINDER AUSDREHER NEUE KOLBEN-LAGE RETO

Kaufen Sie nur die weltberühmten
Österr. Motore
 für Benzin und Sauggas, Stabil und Kolomobil
Fabrikation Osers & Bauer

Unerreicht in Solidität. Unübertroffen in Präcision.



Größte Brennstoff-Ersparnis.
 General-Vertreter: Commandit-Gesellschaft
Weil, Joseph & Co. Succ.
 Bukarest, Strada Smârdan 5 (Haus Taranu)
 Vertretungen in der Provinz: Victor Al. Macedonski, Braila, B-dul Cuza No. 61. M. N. Glückmann, Craiova, Str. Târgului 18. D. J. Deboveanu, T.-Măgurele.

Das letzte Wort in Schreibmaschinen ist die:
SMITH-PREMIER MODELL 10

Einzig Maschine mit:
 Voll-Zastatur ! ! ! !
 Absolut sichtbarer Schrift!
 Kolonnenführern ! ! ! !
 Typenhebeln in Kugel-Lagern
 Größter Geschwindigkeit!



General-Vertretung: **ALEXANDER PRAGER & Comp.**
 Bukarest, 24, Pasajul Român 24, Telefon 17/25.

Hotel Prunciar
BUCURESTI
 Bulev. Elisabeta 15. COLT CU STR. BREZOIANU.
 Telefon 26/35. Unter einer neuen Leitung. Telefon 26/35.

Elektr. an om. Aufzug. — Systematische Bäder. — Elektr. Licht. — Bejeseaal — Telefon mit der Provinz. — Neue Möbelleinrichtung. — Moderner Bau. — Gesunde Gegend im Centrum. — Friseur-Salon. — Restaurant-Kaffeehaus. — Größte Reinlichkeit. — Mäßige Preise

Briefnizthal in Miedling bei Wien.
 1850 gegründet, mit modernem Komfort eingerichtet, in schönster Lage am Wiener Walde und doch nur 1 1/2 Bahnstunden von Wien entfernt, bietet für alle Arten von inneren Krankheiten, Nervenkrankheiten, für Erholungsbedürftige und Schwächzustände die vorzüglichste Pflege und ausgezeichnete Erfolge.
 Kur-Methoden: Wasserkuren, Massuren, Kohlenäurebäder, Elektrische Kuren, Inhalationen nach Dr. Bulling, Massagekuren, Luft- und Sonnenbäder, Psychotherapie, Radiumkuren.
 Prospekte gratis. Chef-Arzt: Dr. Josef Weiss.

CERETI NUMAI ADEVERATUL
GIESHUBLER & LOU MATTONI
 a se feri de contrafaceri si de ape artificiale